

H. G. hum.

98

K

H. g. hum. 98 K

Gnothi
Trwde

Licht aus Osten.

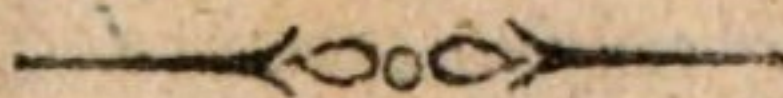
E i n e

nützliche, belehrende und unterhaltende

L e c t ü r e

für

F r e i m a u r e r.

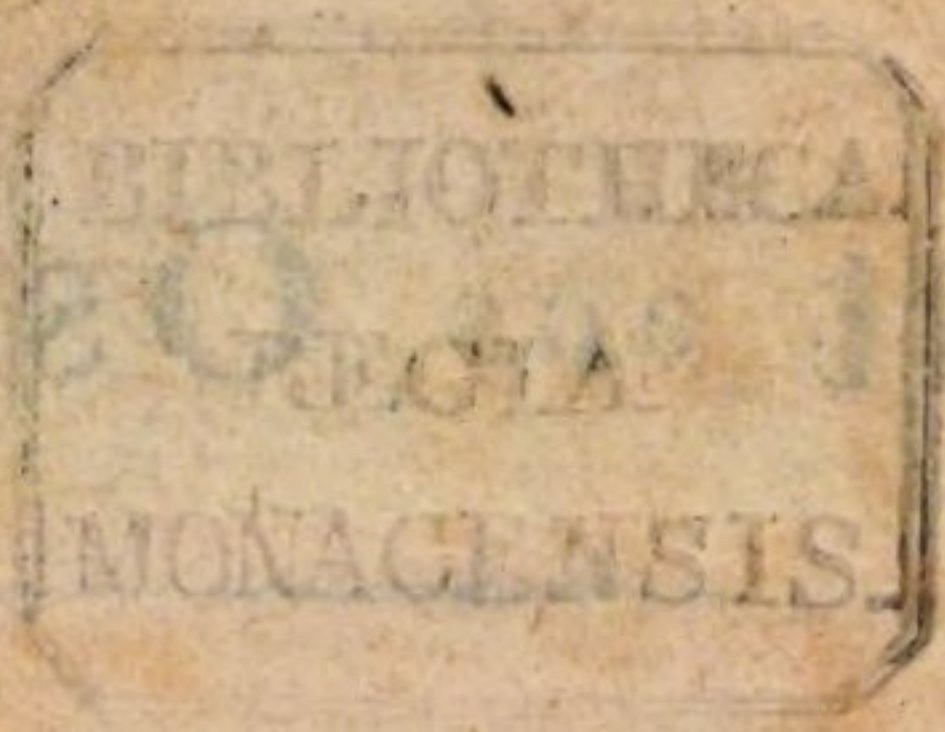


Erstes Bändchen,

H o f ,

bei dem Br. I. H. Mintzel.

5 8 0 9.



Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist, neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist, alter Vorurtheile los zu werden.

Friederich der Einzige.

ΓΝΩΘΙ ΣΕ ΑΤΤΟΝ

für

Maurerbrüder.

A l s

Manuscript gedruckt.

Dritte Sammlung.

H o f ,

bei dem Br. I. H. Mintzel.

5 8 0 9.

THE 31st

Alaric

1815

Manuscript

1815

1815

British

1815

1815

1815

V o r b e r i c h t.

Die gegenwärtige Schrift kann entweder als eine Fortsetzung des *Γνωσις αὐτοῦ* betrachtet werden, oder auch für sich, als ein eigenes Werkchen, bestehen. Für beide Fälle hat der Herausgeber derselben dadurch gesorgt, daß er ihr zwei besondere Titel beigegeben, so daß er den Besitzern des *Γνωσις* etc. hier das 3te Bändchen liefert, diejenigen Gel. BBr. aber, welche nicht im Besitz desselben sich befinden, mit diesem ersten Theile den Anfang einer neuen maurerischen Schrift erhalten. Ohne uns an eine festgesetzte Zeit zu binden, sollen, so lange zweckdienliche Materialien vorhanden sind, und das Unternehmen sich den Beifall der geehrtesten BBr. versprechen darf, Fortsetzungen erscheinen.

Genug von dem Aeufßern; jetzt nur noch einige Worte den Inhalt derselben betreffend.

Der Herausgeber des vorliegenden Werkchens befaßt sich durchaus nicht mit gelehrten und kritischen Untersuchungen über den Ursprung, die Geschichte, das Geheimniß und andere die erhabene Maurerei betreffende Gegenstände dieser Art *).

Das Licht aus Osten soll bloß aufklären, erleuchten und erwärmen. Aufklären und erleuchten soll es den Verstand,

*) Dafs der Eingang zu der Abhandlung am Iohannisfeste pag. 85---87 dieser Maxime nicht entspricht, konnte der Herausgeber diesmal nicht wohl abändern. Die weite Entfernung des würdigen Verfassers derselben machte es unmöglich, Ihm den gefafsten Entschluß in Hinsicht der kritischen Untersuchungen sogleich mitzutheilen, um solche entweder bei Seite zu legen, oder eine minder gelehrte dafür einzuschalten. Am allerwenigsten aber durfte er aus Hochachtung und Liebe gegen Seinen innigst verehrten Br. hierinnen eigenmächtig zu Werke gehen, und etwas ohne Dessen Vorwissen anders modificiren.

Der Herausgeber.

in so ferne es unsere Vorstellungen, unsere Ideen und Begriffe theils ordnet, theils berichtigt und im Zusammenhange darstellt; — zu vorkommen soll es unsern Urtheilen und Meinungen, und sie richten, damit nicht eigene Willkühr uns verführe, Etwas als wahr anzunehmen, das nicht Wahrheit ist; — zu Hülfe endlich soll es unserm Nachdenken kommen, um nicht früher oder später, auf Irrwege, oder gar in unvierderbringliche Abgründe zu gerathen. Der gegenwärtige Zeitgeist muß uns, seiner Natur nach, mehr concentriren, wenn er nicht verderblich auch für uns werden soll, und mithin Verstand und Herz, um denselben muthvoll besiegen zu können, vorzüglich in Thätigkeit setzen. — —

Es soll aber auch eben so erwärmen, d. h. es soll das Herz empfänglicher machen nicht nur zum Guten und Edlen an sich; sondern ihm auch ein stärkerer Antrieb werden, von selbst Gelegenheiten aufzusuchen, sich zu üben in den

Tugenden, die uns vor allen so schön zieren und schmücken.

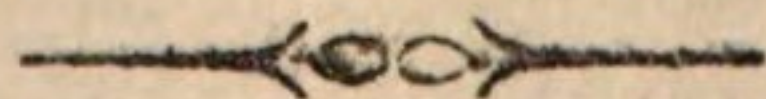
Auch ist zu bemerken, daß dieses neue Werkchen nicht wie das *Trwaſi* etc. bloß der Belehrung der BBr. der beiden ersten Grade gewidmet ist, sondern daß die Mitarbeiter, in Vereinigung mit dem Herausgeber, den Plan desselben dahin zu erweitern suchen, daß es überhaupt, sowohl mit Nutzen, als zur belehrenden Unterhaltung der BBr. der drei Iohannisgrade gebraucht werden kann.

Dies ist Alles, was sich im Voraus von einem Unternehmen sagen läßt, das keine andere Absicht hat, als Irrthümer unter uns zu vernichten, und Wahrheit dagegen allgemeiner zu machen.

Noch bittet der Herausgeber um brüderliche Unterstützung bei dieser periodischen Schrift, so wie er sich mit warmer Inbrunst des Herzens Allen Seinen auf der Oberfläche der Erde lebenden Brüdern bestens empfiehlt.

G. i. O. v. H. Der Herausgeber,

5808.



Am

der eines Jahres Heut und Morgen trennt,
ist groß genug, des Guten viel zu fassen,
und auch des Bösen. — Doch nein!
des Guten nur, wenn Maurer rück-
wärts schaun!

Wir giengen raschen Schritts als
Brüder,

die Eile nur allein zu edlen Thaten haben —
der Pflicht entgegen, die uns ruft,

Doch eh' am Thor der Riegel noch sich löst,
steht unser Genius in voller Glorie da!

Bezaubernd wie ein Gott, der aus den
Wolken spricht,

befiehlt er uns hier still zu stehn. —

waren, und der Hochwürdige die Deklama-
tion ausgesprochen hatte, trug der Br. Red-
ner nachstehende Empfindungen in gebundener
Sprache vor. Hierauf wurde die 2te Hälfte
des angefangenen Gesanges vollendet — die
Brüder umarmten einander unter Freudenthrä-
nen, und begaben sich, neu gestärkt auf den
kommenden Tag, frohen Muthes in ihre
Wohnungen.

Anmerk. des Herausg.

„Blickt, spricht er, hinter Euch, bevor der
Strom der Zeit

„sich in das Meer der Ewigkeit ergießt.

„Erfreut Euch eines Werks, und suchet
zu vollenden,

„was Euern Ruhm der Nachwelt würdig
macht.“

Wir sehen hinter uns, und ach! welch
reizend Bild

Entfaltet sich vor unsern Augen!

Bis an die Wolken reicht ein herrliches
Gebäude,

an dem, im Maurer Schmuck, viel Tau-
send ihre Kräfte

zu der Vollendung üben; indessen andere,
in gleicher und in fremder Tracht,

das, was wir auferbaut, zu hemmen stre-
ben. —

Uns schaudert ob des Frevels! und schon
wendet

mit Wehmuth unser Auge sich hinweg,

als in dem Augenblick des Tempels Thor
sich öffnet.

Zwo junge, holde Schönen im fest-
lichsten Gewande,
erheitern unsern Blick und heben unser Herz.
Mit Männerkraft und Freude in den Mienen,
umfassen sie des Tempels höchste Säule,
und lächeln uns von ferne Beifall zu.
Wir fragen — und uns steht zur Seite
der Maurerei erhabner Genius.

Zwo Schwestern seht Ihr dort am Fuß
des Tempels stehn;
sie fördern, ehrt Ihr sie, den angefangnen Bau,
und machen leicht, was ohne sie, zur Last
und Bürde wird.

Mit Muth beseelt ihr Reitz die arbeitsamen
Hände,
mit Schrecken und mit Angst ihr Blick den
Bösewicht,

der frech es wagt den Bau zu untergraben,
den zu der Menschheit Glück, Ihr Edlen,
hier vollführt.

Schön ist ihr Schmuck, die Kleider Flecken-
los;

und wo sie, Hand in Hand, hin wandeln
und sich sonnen,
da grünt die Flur, da sprossen junge Keime,
und Blumen schöner Art gehn überall hervor.
Ihr einziger Beruf ist wohlthun und Euch
segnen!

Und ihre Namen? — hörts! die Eintracht
und die Liebe! —

O Genius! wir schwören! — und eben
schwand er hin!

Noch wenig Augenblicke und wir betreten
des Neuen Jahres erste hohe Stufe. —

Der Vorsatz, unser Werk vereint, mit neuen
Kräften,

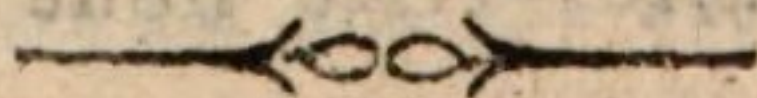
mit höherm Muth in Eintracht fortzusetzen,
erheit're unsern Blick in ferne Zukunft hin.
Nicht was die Mode heischt sei morgen
unsre Pflicht!

Nur recht thun — weise seyn — uns
gegenseitig lieben,

dies sei für uns Gesetz, und nicht der
Wunsch des Laien,

dem blosses Wünschen schon genügt! —

Als Brüder, Freunde, Bundsgenossen,
begrüße uns, nach kurzer Ruh, der Sonne
Morgenstrahl,
und wenn wir einst zum langen Schlaf
uns niederlegen,
dann, Brüder! wecke uns des großen
Meisters Allmächtsruf!



II.

B r i e f e.

11.

B r i e f

den 12ten Mai 1805.

Th e u e r s t e r F r e u n d !

Um Ihnen, ganz unerwartet, etwas sehr Interessantes melden zu können, sahe ich mich genöthiget, unsern Briefwechsel einige Zeit abzuberechnen, so leid es mir auch that, die Antwort auf Ihren letzten freundschaftlichen Brief zurückhalten zu müssen. Was wird Dein guter . . . von dir denken? — wird er nicht in deine Freundschaft, bei einem so langen Stillschweigen, Mißtrauen setzen, oder dich vielleicht ganz verkennen? — Diese und ähnliche Gedanken beunruhigten meinen Geist eben so sehr, als die Verlegenheit, gegen Sie Etwas geheim halten zu wollen, das, bis zu

seinem Gedeihen, mehrere Monate Zeit erforderte. — Oft hörte ich Ihre sanfte Freundesstimme unwillkührlich in meinem Innern mir zurufen, und doch war ich kühn genug, ihr aus Gründen, die ich Ihnen ein andermal mittheilen werde, muthig entgegen zu handeln, und dem einmal gefassten Vorsatze treu zu bleiben. Dein guter . . . wird dir gewiß verzeihen! dieser Machtspruch, den ich der Stimme meines innern Richters entgegen setzte, verfehlte seine Wirkung nicht, und während Sie dieses lesen, ist mir auch schon Verzeihung von Ihnen geworden.

Doch wozu bedarf es eines Prologs dieser Art, besonders wenn er an einen Freimaurer gerichtet wird, den Kleinigkeiten nicht kümmern, und dessen argloses Herz seinem fehlenden Freunde von selbst schon auf halbem Wege entgegen kommt!

312 Mehr noch, als je, sind mir jetzt die schönen Abende gegenwärtig, an welchen wir, beim Scheine des Mondes, in dem grossen Pavillon des . . . schen Gartens uns über so manche, den Menschen und seine Bestimmung betreffende Gegenstände, unterhielten — wo wir in Reiche der Wissenschaften, vorzüglich aber im Gebiete der Philosophie uns unsere Gedanken, Meinungen und Zweifel mittheilten. Auch ist es meinem Geiste noch so ganz gegenwärtig, wie Sie dann und wann, und die Gelegenheit es gab, das Gespräch unvermerkt auf die Maurerei hinzulenken wußten, ohne mir etwas zu entdecken, das zu erfahren, doch mein sehnlichster Wunsch war. Dieser Umstand, und dafs ich so wenig, oder vielmehr kein Interesse dabei hatte, machte, dafs ich öfters, wiewohl ohne dafs es Ihnen auffallend auch nur scheinen konnte — im Geiste ungehalten

über den Eifer wurde, mit welchem Sie der Maurerei das Wort sprachen. Das Wenige, was Sie mir bisweilen auf meine Fragen, in Hinsicht derselben, erwiederten, war bei weitem nicht befriedigend, so wenig als es die Bücher waren, die ich fleissig las, um meine Wilsbegierde, an welcher Sie einen so grossen Antheil hatten, wenigstens einigermaßen zu befriedigen. Ein gewisser W... der, nachdem Sie uns bereits einige Jahre verlassen hatten, Sekretair bei einem Landedelmanne in unserer Nachbarschaft wurde, und wöchentlich einigemale in die Stadt kam, um den Zutritt in unsern Gesellschaften zu erhalten, brüstete sich sehr mit grossen maurerischen Kenntnissen, und zog dadurch die Aufmerksamkeit der Leichtgläubigen nicht wenig auf sich. Nachdem ich Gelegenheit hatte, ihn genauer kennen zu lernen, fand ich, daß er ein Mensch

war, der um etwas zu scheinen, Paradoxa den Neugierigen aufstichte, die der Aberglaube hastig ergriff, der Vernünftige hingegen lächerlich machte. Bald siegten die Bessergesinnten, und dieser schöne Sieg machte, daß sich der Charlatan gedrungen fühlte, Gesellschaften zu meiden, in welchen er sich mit äußerster Gleichgültigkeit behandelt sah. Nicht lange nachher verließ er auch den Dienst bei seinem Prinzipale.

Aber warum diese längst geschehenen Sachen jetzt aufs neue wieder ins Angedenken zurück rufen? — So, theurer Freund, werden Sie bei sich denken, indem Sie diese Zeilen lesen. Wie geht es Ihnen und den guten Ihrigen? — Was machen meine . . . schon Freunde? — Wie steht es gegenwärtig im Fache der Litteratur in Ihrer geliebten Vaterstadt? — Recht gerne glaube ich, daß diese und ähnliche Fragen und

ihre baldigen Beantwortungen Ihrem Herzen näher liegen, als Alles, was ich bisher wieder in Anregung brachte; allein so sehr ich Ihnen auch heute hierinnen Genüge leisten zu können wünschte, ist es mir doch nicht wohl möglich, da ich mir vorgenommen habe, mich nur allein zu dem Gegenstande dieses Briefes zu machen. Doch sollen Sie nichts dabei verlieren. In Kurzem schreibe ich Ihnen ausführlich von alledem.

Also, wie es mir geht? was ich mache? und womit ich mich Vorzugsweise beschäftige? Die Beantwortung der beiden ersten Fragen ist bald geschehen; nicht so verhält es sich mit der letzten. Diese macht es nöthig, daß ich meinen Brief zu einer Art von Tagebuche werde machen müssen, weil ich mit der Zeit sehr haushälterisch umgehen muß, und öfters selbst die Stunde

noch meinen Amtsgeschäften zu widmen aufgefordert werde, die sonst gewöhnlich zur Correspondenz bestimmt ist. So oft ich mich daher genöthiget sehen werde abzubrechen, erhalten Sie die Fortsetzung jedesmal sobald ich hinlängliche Muße habe, und nach Vollendung des Ganzen werde ich eilen, Ihnen mein Diarium entweder mit der Post, oder mit einem Freunde, der die Leipziger Messe bezieht, zu übersenden.

Das alte triviale Sprüchwort: wie mans treibt, so gehts, hat bei mir volle Kraft. Das frugale Leben, das Sie immer an mir lobten, setzte ich nicht nur nicht fort, sondern breche mir gegenwärtig sogar noch manches ab, das ich ehemals für unentbehrlich hielt. Dies erhält mich, Gott Lob! gesund. Wohl ist es an dem, daß, je langsamer der Mensch lebt, um desto länger lebt er nicht nur, sondern auch um desto

thätiger und seiner Bestimmung entsprechender wird sein Thun und Wirken. Diese Wahrheit finde ich heute noch mehr bestätigt — noch Fruchtbringender. — Meine Geschäfte in der gegenwärtigen Carriere gehen täglich ihren regelmässigen Gang. Von acht Uhr des Morgens bis 2 Uhr des Nachmittags arbeite ich, wie ich Ihnen schon vor 6 Jahren zu melden das Vergnügen hatte, in Staatsgeschäften. Den Rest des Tages schenke ich den Wissenschaften, meiner Familie und meinen Freunden. Und nun bin ich dem Ziele nahe gekommen, wo ich Sie mit der Erreichung eines Glückes bekannt machen muß, nachdem ich schon seit einigen Jahren strebte, und das mir vor 14 Tagen, zu meiner grössten Freude, zu Theil geworden ist.

Ich bin Freimaurer!

Den

den 17ten Mai.

Mein Freund . . . in . . . Maurer?
Gewiß, so hörte ich Sie voll staunen-
der Verwunderung ausrufen, als Sie die
letzte Zeile des ersten Abschnittes die-
ses Diariums lasen, . . . der nie sich
auch nur entfernt merken liefs, daß er
es zu seyn, oder einst noch zu werden
wünschte? — Ia! Ihr Freund . . . ist
Freymaurer, und ist es gewiß mehr und
eifriger, als Sie glauben. Hören Sie,
wie ich zu diesem Glücke gekommen
bin!

In einem meiner frühern Briefe,
ich glaube, es war vor einem und ei-
nem halben Jahre, theilte ich Ihnen die
Nachricht, als etwas sehr Wichtiges
für Sie, mit, daß bei uns eine Freymau-
rerloge seit kurzem errichtet worden sey.
Lange schon war es, wie ich nach
meinem Eintritte in den Orden erfuhr,

der Wunsch, sowohl der hiesigen, als der umher wohnenden Brüder, gewesen, und da sich die Anzahl derselben durch Aufnahmen in auswärtige Logen binnen 3 und 4 Jahren ziemlich vermehrt hatte, konnte es um desto leichter geschehen, daß bereits nach Verlauf eines halben Jahres die Einweihung derselben möglich zu machen war. Bald verbreitete sich der Ruf davon, so daß das grössere Publikum selbst nicht lange von der Existenz derselben ununterrichtet blieb. Kaum war ein Monat zu Ende, als sich Einheimische und Fremde in beträchtlicher Menge zur Aufnahme meldeten. Doch nur sehr wenige erreichten ihren Zweck. Die meisten wurden, ohne Umstände zu machen, zurückgewiesen; einigen machte man sehr entfernte Hoffnungen; noch andere suchte man mit harrender Geduld zu trösten, die dies auch, so viel ich er-

fahren habe, noch immer thun; — nur einigen wenigen leuchtete der Glückstern bei ihrer Anmeldung, und wurden nach einigen Monaten recipirt. Diese, nie genug zu empfehlende Vorsicht und Behutsamkeit, beobachtet unsre Loge auch noch heute, da sie gleich bei ihrer Installirung von dem eben so heilsamen, als wahren Princip ausgieng, und immer fest dabei beharret; daß nicht die Menge, sondern die Güte der Mitglieder eine Loge gut, solide und ehrwürdig mache.

Auch in mir wurde nunmehr der Wunsch rege, Maurer zu werden, doch liefs ich mir vor der Hand nichts merken. Besorgnisse mancher Art hielten mich zurück. Wie, sagte ich mir öfters selbst, wenn es dir gienge, wie es so Manchem ergangen ist? — Wenn man dich zurückwiese, würdest du, ohne Schamroth zu werden, dich noch

unter rechtlichen Männern sehen lassen können? — Diese und noch einige, jedoch minder wichtige Bedenklichkeiten machten mich schüchtern; und doch stieg, trotz dieser Scrupel, das Verlangen, Maurer zu werden, mit jedem Tage.

So waren zwei Jahre verflossen, als ich an einem freundlichen Frühlingsabende auf einem meiner einsamen Spaziergänge, begleitet von meinen beiden ältesten Kindern, einem muntern Knaben von sechs, und einem lieben Mädchen von noch nicht völlig fünf Jahren — einem ehemaligen Universitätsfreunde, und nunmehrigen Vorgesetzten, der mein Gönner noch ist, und mir, bei verschiedenen Gelegenheiten wahre Freundesdienste erwiesen hatte, und auch noch gegenwärtig Sich als meinen vorzüglichsten Protektor erweist, begegnete, als Er wieder auf dem Heimwege begriffen

war. Nach herzlicher Umarmung und Aeusserungen der Freude, uns unter Gottes freiem und heiterm Himmel zu sehen und zu sprechen, schlang Er Seinen rechten Arm um meinen linken, indem Er dabei, gleichsam wie entzückt, ausrief: Freund! ich begleite Sie noch ein Streckchen, und dann kehren wir gemeinschaftlich zur Stadt zurück! Mit Rührung, Freude und Dankbarkeit nahm ich das gefällige Anerbieten an, und so wanderten wir, Arm in Arm, über die Blumenreichen Wiesen dahin. Meine Kinder, die an meiner Hand zu gehen gewohnt sind, erhielten die Erlaubniß, unsere Anführer zu seyn, mit der Ermahnung, ja hübsch langsam zu gehen, damit wir nachkommen könnten. —

Den Anfang unserer Unterhaltung machte die Litteratur, und vorzüglich das philosophische Fach. Gott, Tugend und Unsterblichkeit erfüllten Seine ganze

Seele. Diese heiligen Gegenstände, über die Er mir viel Lehrreiches und Bündiges sagte, gaben mir Gelegenheit, das Gespräch, so unmerkbar, als möglich, auf die Maurerei zu leiten. Dafs Er schon ein alter Maurer war, wufste ich; aber nicht, wie ich zu meinem freudigen Erstaunen in der Loge erfuhr, dafs er schon von Errichtung der Loge an Meister vom Stuhl gewesen sei, und es auch bleiben werde, wenn Er die einstimmigen Bitten der Brüder bei jeder Wahl Statt finden lasse, wie bisher. Vielleicht hätte ich dieses auch vor meiner Aufnahme erfahren können; allein um nicht Neugierde blicken zu lassen, hatte ich seit Errichtung der Loge alle und jede Gespräche über Maurerei absichtlich zu vermeiden gesucht, welches mir auch gelang, da ich es ernstlich wollte. —

Jetzt hatte ich dasjenige Sujet, welches vor allen übrigen den Vorzug bei

Ihm hat, getroffen. Die Freude, auch nur bei der einzigen Aeußerung: Ach, erhabene Maurerei, wie glücklich, wie zufrieden machst du deine Verehrer! — glühete sichtbar auf Seinem Gesichte. Mit Wärme ergriff Er meine Hand, und drückte sie gerührt an Sein schlagendes Herz. Eine Zähre glänzte in Seinen beiden Augen, und sprachlos stand das Muster Seiner Brüder da, den Blick hinauf zu dem Allvater der Welten gerichtet.

Endlich ermannte Er sich, und sagte mit einer fühlbaren Unruhe, die mich selbst tief in meinem Innern rührte: Freund! lassen Sie uns von etwas anderm sprechen! — Ich sah' es Ihm an, wie schwer es Ihm wurde, mir dieses sagen zu müssen, und lenkte daher sogleich das Gespräch auf einige vor kur-

zem erschienenene philosophische Schriften. Er kannte sie bereits, und zeigte mir das Gute und Nichtgute derselben. In der heutigen Philosophie, sagte Er, ist es mehr, als jemals nothwendig, die goldne Regel anzuwenden: Prüfet alles, und das Beste behaltet!— Da der Eifer, mit dem der edle Mann sprach, Ihn nicht bemerken liefs, dafs wir uns bereits über eine Stunde weit von der Stadt entfernt hatten, und bei meinen guten Kleinen, wie ich bemerkte, die Müdigkeit sich einstellte, nahm ich mir die Freiheit, Ihm beides in den gefälligsten Ausdrücken vorzutragen. Er war betreten, bat mich um Verzeihung, und erbot Sich ernstlich, mein kleines Mädchen auf den Arm zu nehmen, um sie des beschwerlichen Gehens zu überheben. Nur mit äuserster Mühe liefs Er es geschehen, dafs ich diese leichte Vaterpflicht übernehmen durfte.

Heute oder nie! erscholl es in meiner Brust, heute oder nie! — Die Freundschaft, mit der Er mich beehrte, die Wärme, mit welcher Er zu mir sprach, gaben mir Muth. Heute noch, sagte ich zu mir selbst, mußt du Ihm dein Anliegen, Freymaurer zu werden, entdecken; eine erwünschtere Gelegenheit dürfte dir schwerlich werden! Mein Entschluß war also gefaßt, —

Noch mochten wir uns in einer Entfernung von ohngefähr 50 bis 60 Schritten von dem Stadthore befinden, als ich mit einemmale Ihm den Wunsch meines Herzens offenbarte, und zugleich um Seine Fürsprache oder Vermittelung, wie die Angst mir die Worte in den Mund legte — dringend bat. Ich hatte nicht sobald ausgesprochen, als Er mich umarmte, mich inbrünstig küßte, und im Tone des Erstaunens mir schnell also antwortete: „Sie, theurer Freund,

„fürchten an unsern Hallen zurückge-
„wiesen zu werden? — Ein Mann,
„der in dem vortrefflichsten Rufe steht,
„— der nicht nur der ganzen Achtung
„und Liebe der sämmtlichen Einwohner,
„sondern auch aller, die in unserer
„Gegend wohnen, sich in so grossem
„Masse zu erfreuen hat — der im Fel-
„de der Wissenschaften und der schö-
„nen Künste so rühmlichst erfahren ist,
„fürchtet an den Stufen unseres Hei-
„lighums beschämt abtreten zu müs-
„sen? —“

In diesem freundschaftlichen Tone sprach mein Gönner und nunmehriger Ordensbruder und Mstr. v. St. noch fort, ohne darauf zu merken, daß wir am Eingange des Thores uns befanden. Das Ein- und Ausströmen der Menschen gebot uns zu schweigen, um uns nicht selbst zu verrathen. Jetzt waren wir bis zu dem Scheidewege gekommen,

der uns trennte, um in den Schoofs unserer geliebten Familien zurückzukehren. Halb gebrochen sagte der edle Mann noch während wir uns umarmten: „Freund! Ihr Wunsch wird ohne den geringsten Anstand in Erfüllung gehen, und gewiss früher, als Sie glauben werden!“ Nun schieden wir vergnügt von einander. — Mögen auch Sie, mein verehrtester Bruder, mit so leichtem und frohem Herzen sich schlafen legen!

den 20ten Mai

Nie habe ich, ich kann wohl sagen, im Laufe meines ganzen Lebens — einen sanftern Schlaf und eine gestärkere Ruhe und Erquickung genossen, als nach dem Abende, den ich Ihnen in meinem letzten Briefe ziemlich ausführlich beschrieben habe. Die Cent-

nerlast, die so lange auf mir lag, war bei meinem Erwachen ganz verschwunden, und an die Stelle der Furcht und Angst, von welchen ich an jenem Abende bis zur endlichen Herzensergieung so peinlich gefoltert wurde, waren völlige Beruhigung, süsse Zufriedenheit und eine reizende Aussicht in die Zukunft getreten. Mein ganzes Wesen fühlte sich wiedergeboren. Rascher durchströmte das Blut die Adern. Der Geist erwachte, wie verklärt, aus einem entzückenden Morgentraume, in welchem ein irdisches Elysium uns jenes unsichtbare mit froher Zuversicht ahnen läßt. —

Dürfte ich weitläufig seyn, ohne Bedenken zu tragen, dafs ich Ihnen dadurch zur Last fallen, und mir Stunden rauben möchte, die ich nützlicher anwenden könnte; so würde ich Ihnen alles getreulich mittheilen, was von

diesem Abende an, bis zu dem Tage meiner Aufnahme, der in den Annalen meines Lebens auf immer der wichtigste und feierlichste bleiben wird, in und mit mir von aussen her vorgieng. Von Seiten der Loge erfuhr ich nicht das Geringste; alle meine Freunde unter den Freymaurern beobachteten das äusserste Stillschweigen, und ich war zu bescheiden, sie durch Fragen in Verlegenheit zu setzen. Falsen sie Muth! dies war alles, was mir mein Gönner, an den ich mich deshalb zu wenden, einmal Gelegenheit hatte, zusprach. — So nahete der Ablauf des zweiten Monats, seitdem ich mich gemeldet, heran. Ich sah, hörte und erfuhr noch immer nichts. Schon wollten sich neue Bedenklichkeiten und Zweifel meiner bemächtigen; aber der Gedanke, dafs mein Freund und Gönner am besten meiner gedenken

werde, erstickte sie sogleich in ihrer Geburt.

Eines Abends endlich, da ich in meinem Hausgärtchen mich befand, und zur Erholung meines Geistes, der den Tag über etwas scharf angestrengt worden war, in den Gängen, die von den auf der Abendseite sich befindlichen Obstbäumen beschattet werden, auf und ab gieng, erblickte ich — denken Sie sich mein Erstaunen — unter der Gartenthüre meinen Gönner und Wohlthäter. Es war der Anblick eines Engels. — Morgen, sagte Er, mit unnachahmlicher Stimme, morgen, Freund! wenn Sie mich wieder sehen, umarme ich Sie als Bruder! Falsen Sie Muth! setzte Er eilend noch hinzu, wünschte mir einen erquickenden Schlaf, und entließ mich, um noch einige Geschäfte zu arrangiren für den folgenden Tag. Nun wußte ich gewiß, was ich bisher nur

wünschen, hoffen und schwach vermuthen durfte.

Am Morgen darauf kam mein Freund . . . mir das Nöthige zu sagen, und die Stunde zu bestimmen, zu welcher ich mich einfinden sollte. Der Tag bis zu der festgesetzten Zeit kam mir noch einmal so lang vor, als gewöhnlich, und doch hätte ich es recht gerne gesehen, wenn er noch einmal so lang, als er es im hohen Frühjahre ist, gewesen wäre. Die Vorbereitungen, die ich in Hinsicht meines Costüms, weit mehr aber noch in Beziehung auf mein eigentliches Ich zu machen hatte, kürzten mir die Stunden wider Erwarten ab,—
Jetzt schlug die Glocke drei Viertel; mit raschen Schritten eilte ich nun dem Logenhouse zu. Ob ich sonst schon ziemlich herzhafte bin, und den Muth nicht leicht sinken lasse; so wurde mir doch beim Eintritt in dasselbe das Herz et-

was schwer. Man brachte mich die Treppe hinauf, und führte mich in ein Zimmer, wo ich allein gelassen wurde. Hier fühlte ich mich noch mehr beängstiget. Die Todtenstille, die in dem ganzen Umfange des Hauses herrschte, und die nur zuweilen leise Fußstritte hörbar werden liefs, mußte nothwendig die Furcht vor dem, was kommen würde, bei mir etwas vermehren. Und welchem Manne von Gefühl sollte dies in der Lage, in welcher ich mich befand, nicht begegnen? —

Mein Aufenthalt in diesem sonst anmuthigen Zimmer war von kurzer Dauer. Ein Bruder in seinem völligen Schmucke, den ich aber nicht kannte, forderte von mir . . . hiefs mich ihm folgen, und nun . . .

. . .

. . .

Nach

Nach drei gewiß nicht angstfreyen Stunden war ich Freimaurer. Ich sah den Hochwürdigen seit gestern Abend jetzt zum erstenmale wieder; Er umarmte mich, ertheilte mir den süßen Bruderkuß, wobei Er die mir ewig denkwürdigen Worte aussprach: Wir sehen beide einander als Brüder wieder! etc, etc, etc. Die Arbeiten der Loge dauerten noch einige Zeit fort, worauf dieselbe geschlossen wurde.

Die Brüder, gegen zwanzig an der Zahl, beeiferten sich jetzt um die Wette, mich ihrer steten Bruderliebe zu versichern. Wir freuen uns alle herzlich, sagte unter andern der von allen fast angebetete M. v. St. indem er meine Hand in der Seinigen hielt, Sie heute dem großen Brudervereine einverleibt zu haben. Vieles, sehr Vieles darf sich der Orden von Ihnen versprechen. Ihre aus-

gebreiteten Kenntnisse, Ihr wahrhaft aufgeklärter Verstand, und ein Herz, wie es nur wenigen im Busen schlägt, berechtigen uns zu den schönsten Erwartungen. Nehmen Sie nochmals meinen innigsten Glückswunsch zu dem heute für Sie auf immer merkwürdigen Tag.“ — In der Fülle meines Herzens gebrach es mir im Augenblicke an Worten, die meine Empfindungen gehörig auszudrücken, vermögend gewesen wären. Alles was ich sagen konnte, war ohngefähr, so sehr nur irgend meine Kräfte es gestatten würden, wollte ich sie dem Orden und meinen BBrn. weihen. — Die Dazwischenkunft eines Bruders, der Ihm etwas vorzutragen hatte, unterbrach diese kurze Unterredung.

Ietzt kam der Br. Bibliothekar und fragte mich, ob ich bis zur zwoten Arbeit die Büchersammlung der Loge

nicht in Augenschein nehmen wolle? Mit dem grössesten Vergnügen nahm ich dieses brüderliche Anerbieten nicht nur an, sondern ersuchte ihn auch noch besonders darum. Sogleich begleitete er mich in Gesellschaft noch einiger BBr. bis an den Eingang eines Zimmers, an dem ich von aussen die Ueberschrift: Bibliothek, mit grossen goldenen Lettern geschrieben fand. Beim Eintritt überraschte mich schon die Einförmigkeit desselben. Ein ziemlich grosser Schrank mit zwei gläsernen Flügelthüren versehen, enthielt einen reichen Schatz menschlicher Kenntnisse. In der Mitte des Zimmers befanden sich in einander gefügte Tische, in Form einer langen Tafel. Ohngefähr drei oder vier Schreibzeuge, nebst den dazu gehörigen Materialien auf demselben, und ein Dutzend Stühle, die an den Wänden umher ihren Platz hatten, war Alles,

was ich gewährte. Ein noch ganz leerer Schrank, der erst kürzlich die Werkstatt des Tischlers verlassen hatte, befand sich dem ersten gegen über, und sollte die Bücher in sich fassen, die in Zukunft die BBr. der Loge verehren würden, oder die aus dem Bibliothekschatze vom Br. Bibliothekar angeschafft werden sollten. Sehr groß war mein Erstaunen, als ich nicht nur die Schriften der größten Philosophen des Inn- und Auslandes zu Gesichte bekam, sondern auch die vorzüglichsten Werke aus allen Fächern der Wissenschaften antraf. — „Diese Bücher, ohne Ausnahme, sprach der freundliche Br. Bibliothekar sind den Brüdern, nach ihren Graden, zum Gebrauche angewiesen; auch Sie mein Br. haben von heute an das Recht, sich derselben zu bedienen.“ — Mit Freude vernahm ich diese Zusicherung, und bat Ihn im Voraus, die Mühe nicht

lästig zu finden, die ich ihm, nach dieser Erlaubniss, öfters verursachen würde. — Auch Sie, mein guter Br. sollen für heute der Mühe überhoben seyn, noch etwas von mir lesen zu müssen. Adieu, mein Trauter!

den 31ten Mai
Ohngeachtet ich seit 8 Tagen mit Geschäften so überhäuft bin, daß ich einigemal bis 12 Uhr des Nachts habe arbeiten müssen, und auch noch nicht so bald damit zu Ende kommen dürfte, da immer unvorhergesehene hinzukommen, ist es mir doch nicht möglich, mein Tagebuch so lange zu unterbrechen, bis ich mich mehrerer Musse zu erfreuen haben werde. Die zu dem Schläfe festgesetzten Stunden mögen das Deficit, welches dieser Brief verursacht, ausgleichen.

Noch war ich damit beschäftigt, die Werke, die sich vorfanden, zu meiner Kenntniss zu bringen, als der Br. Ceremonienmeister eintrat, und uns brüderlichst bat, bei der Tafelloge zu erscheinen. Wir folgten sogleich seinem Rufe, und verfügten uns in den Speisesaal, der an das Conferenzzimmer stößt. „Kommen Sie, mein würdiger Bruder, unsere zwote Arbeit vollenden zu helfen!“ So rief mir der Hochwürdige bei meinem Eintritte entgegen, während mir der Br. Ceremon.Meister meinen Sitz, zu meiner grölsten Freude, an der Seite desselben anwies. Die Loge wurde nun wieder feierlich eröffnet, doch — Punktum! — Dürfte ich nicht fürchten, daß mein Brief in fremde Hände kommen, oder gar verloren gehen könne — so würde ich Ihnen mehr davon schreiben; allein diese Besorgniss heischt die Maurerei, und wir unterwerfen uns

mit treuer Liebe und Anhänglichkeit allen ihren Maximen. — Eine Bemerkung kann ich jedoch nicht unberührt lassen. Die bekannten Liebesmähler unserer christlichen Vorfahren der ersten beiden Jahrhunderte mögen immerhin ihrem Zwecke entsprochen haben, und auch ganz dazu geeignet gewesen seyn, brüderliche Liebe, Eintracht, Frieden von Innen und Aussen, Dienstfertigkeit, Hülfe in der Noth und dergleichen holde Tugenden gegenseitig mit Eifer ausüben zu machen, und sie auf die Nachkommen rein fortpflanzen zu können; daß sie aber das ganz so gewesen, wie ich hier ihre Vortrefflichkeit, ihre Erhabenheit, ja ihre Göttlichkeit fühlte und wirken sah auf die Brüder, wird schwerlich jemand mir darzuthun im Stande seyn, selbst nicht der größte unter den Exegeten, wenn er die Berichtigung und Erweiterung seiner hierinnen erworbenen Kennt-

nisse nicht in der grofsen und allgemeinen Schule der Maurerei sich eigen gemacht haben sollte. — Eine Zeit von 1600 Jahren führt im Moralischen ebenso grofse und wichtige Veränderungen und Verbesserungen nach und nach herbei, als im Physischen sich zutragen und ereignen. — Vielleicht theile ich Ihnen hierüber einmal meine Gedanken und Urtheile mit, wenn ich mehr noch über diese wichtige Sache werde gelesen, gedacht und gesprochen haben.

Wir mochten ohngefähr zwei starke Stunden im schönen brüderlichen Vereine gearbeitet haben, als die Glocke 5 Uhr anzeigte. Jetzt erhob sich der Hochwürdige von seinem Sitze, und schlofs die Tafelloge der Vorschrift gemäfs. Da eine weise Nüchternheit, als die Folge der klugen Mäfsigkeit, die Brüder in der angenehmsten Stimmung erhielt, waren alle ein Herz und eine

Seele. Wir unterhielten uns, den Hochw. in unserer Mitte, theils mit mauerischen Lokal-Gegenständen, theils aber und vorzüglich wurde berathschlaget, wie dem drückenden Mangel der Stadtarmen am werththätigsten abgeholfen werden könne und müsse. Ein Jeder trug seine Gedanken frei vor, und gab Mittel an die Hand, denselben wenigstens minder fühlbar zu machen. Andere, die mit den Dürftigsten unter ihnen genauer bekannt waren, baten, für sie auf der Stelle etwas zu thun, welches auch beschlossen wurde. Noch andere trugen die Pläne vor, die sie entworfen hatten, den Armenschatz noch mehr, als bisher, zu bereichern, ohne deshalb die BBr. mit beträchtlichen Aufopferungen zu behelligen. Auch ich durfte nicht bloß den Zuhörer abgeben. Ausdrücklich forderte mich der M. v. St. auf, auch meine Meinung in dieser, der Menschheit eben

so dringenden Angelegenheit, als heiligsten und süßesten Pflicht des Freimaurers, mein Gutachten zu erkennen zu geben. Ich gehorchte, ob ich schon nicht im Geringsten darauf vorbereitet war. — Nachdem nun ein jeder einzelner Br. seine Meinung, nach bester Ueberzeugung, kund gethan hatte, wurden sie geprüft, und mehrere Resultate aus denselben gezogen, die dann ihre volle Gültigkeit erhielten, so bald der Hochw. sie zu sanctioniren für gut befand, welches fast stets der Fall ist.

Kaum hatte die Thurmuhr sieben gemeldet, als der Wagen unseres Meisters vor dem Logenhouse hielt. Dies ist gewöhnlich die Stunde, in welcher Er seine Ihn so innig liebenden BBr. zu verlassen pflegt. Um 9 Uhr begiebt Er sich zur Ruhe, um des andern Morgens Schlag 4 wieder munter und thätig zu seyn. — Das Gerassel des Wagens hatte

sich noch nicht so bald in der weiten Luft verloren, als Er Hut und Degen ergriff, und nachdem er noch zuvor die sämtlichen BBr. selbst die dienenden nicht ausgenommen, umarmt hatte, wünschte Er uns ein fröhliches Wiedersehen, und gieng die Treppe, begleitet von den Beamten der Loge, hinab. Vergnügt über die vollbrachte Arbeit und über das Gute, das sie verbreiten würde, stieg Er in den Wagen. Nach nochmaliger ehrerbietiger Verbeugung der unter der Hausthüre stehen gebliebenen Beamten, die dieser große Menschenfreund eben so ehrerbietig erwiderte, rollte der Wagen dahin. Jetzt kamen die Begleiter zurück. Einer von den dienenden BBrn. brachte einige Tabackspfeifen, während ein anderer Bier in gläserne Flaschen gefüllt, auftrug. Einige der BBr. bedienten sich, nach Gefallen, dieser Erholungsmittel; die

übrigen, die eine harrende Familie in ihrem Zirkel erwartete — worunter auch ich gehörte — fanden es Pflicht gemäßer, die Wartenden wieder mit ihrer Gegenwart zu erfreuen, und entfernten sich.

Jetzt werden Sie nun vorzüglich und mit heißem Verlangen zu erfahren wünschen, was ich seit meiner Aufnahme von der Maurerei denke, für was ich sie halte — ob ich sie für entbehrlich, für nützlich oder gar für nothwendig erachte — ob es mich reue, oder erfreue, derselben beigetreten zu seyn u. d. m. Alle diese Fragen bin ich Ihnen offen zu beantworten schuldig, und würde heute noch den Anfang damit machen, wenn die Zeit nicht schon zu weit für mich vorgerückt wäre. In dem ersten Briefe, den ich Ihnen, so bald als möglich, zu schreiben gedenke, soll Ihre Wifsbegierde, so weit es mir

noch die schwachen maurerischen Kräfte gestatten, befriediget werden.

Ich umarme Sie brüderlich, und bin in der uns h. Z. Ihr

den 16ten Juni

Ohne mich lange bei den Gründen aufzuhalten, nach welchen ich Sie abermals bis heute auf die gegenwärtige Fortsetzung meines Tagebuchs habe warten lassen müssen, schreite ich lieber sogleich zur Sache selbst, um durch Auführung derselben die edle Zeit nicht noch mehr zu tödten. —

Ehe ich aber den Anfang selbst mache, muß ich Sie zuvor brüderlichst ersuchen, daß, wenn meinen Urtheilen, meinen Bemerkungen und Meinungen nicht immer der Stempel der Wahrheit aufgedrückt seyn, und ich mich in dem

einem, oder dem andern wohl gar irren sollte, Sie beides wenigstens als einen Beweis ansehen, daß ich reiflich über diese wichtigen Gegenstände nachgedacht, und mithin eine unbegrenzte Liebe zu dem Orden hegen müsse.

Der erste Aufenthalt, der mir angewiesen wurde, und über dessen niedrigem Eingange der schöne Vers aus dem Horaz, geschrieben mit grofsen silbernen Buchstaben

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas,

Regumque turre^{*)}.

mir sogleich in die Augen sprang, machte tiefe Eindrücke auf meinen Geist,

^{*)} Hor. Carm. lib. I. Od. 4. der blasse Tod stößt mit gleichem Fusse an die Hütten der Armen und an die Palläste der Könige, d. h. alle Menschen, ohne Ausnahme, sind dem Tode unterworfen.

Anmerk. des Herausg.

und erweckte Gefühle in mir, die mir zwar keinesweges fremd waren, die aber jetzt in dieser öden Gruft mich doppelt und dreifach bewegten. Sie wissen, mein Br., daß ich nie Furcht vor dem Tode äußerte, und Bilder, die sein Andenken auf eine feierliche Art in mir erneuerten, jeden andern vorzog, welches auch noch immer der Fall ist. Der Weise fügt sich mit Ergebenheit und Geistesruhe in eine Anordnung der Natur, die einmal für uns Erdenbewohner nie anders gemacht werden kann. — Eine gute Stunde lang hatte ich hier, bei gänzlicher Todtenstille, Betrachtungen angestellt, die sich ganz gleich waren, und welchen auch nicht eine fremdartige sich beigesellte, als ein Wesen meines Gleichen mir zusprach. — — Hier muß ich abermals abbrechen, und mich einzig und allein auf die Gefühle und Empfindungen berufen, die Sie mit

so vielen tausend mal tausend BBrn., während Ihrer Aufnahme, gehabt haben werden. —

Der erste Gedanke, der mir, sonderbar genug, gleich nach Beendigung der Weihe, in den Sinn kam, war jener mir bewußte lakonische Ausspruch unseres vereewigten Br. Lessing, dessen Ernst und Falk mir schon vor mehrern Jahren den Kopf mitunter etwas warm gemacht hatte. — Als man diesen großen Mann unmittelbar nach seiner Aufnahme in den Orden fragte: Was Er denn jetzt von der Maurerei denke? antwortete Er, ohne einigen Anstand zu nehmen: Wo Rauch ist, muß auch Feuer seyn! — Gerade so ergieng es mir. Du hast so Vieles gesehen, gehört und empfunden, sagte ich zu mir selbst, ohne eigentlich recht zu wissen, was du gesehen, gehört oder empfunden hast. Auch applicirte ich, unter diesen Umständen

ständen, das auf mich, was Asmus so naiv sagt: Du siehst gewiss den Wald vor Bäumen nicht — nur mit dem Unterschiede, daß ich den Rauch während meiner ganzen Aufnahme deutlich mit den Augen des Geistes sahe, ob ich schon das unter oder hinter demselben verborgene Feuer nicht gewahren konnte. Hier war aber auch nicht die Zeit, tiefe Betrachtungen anstellen zu können. Die ununterbrochenen Arbeiten während der Loge — die angenehmen Unterhaltungen nach derselben bis zum Anfange der Tafel —, die hinreissende Neuheit der Art des Genusses —, die dazwischen angestimmten und mit blasenden Instrumenten von den musikalischen BBrn. begleiteten ebenso dichterischen, als inhaltsreichen Gesänge — die höchst interessanten Gespräche nach Aufhebung derselben — alle diese merkwürdigen Umstände schie-

nen gleichsam mit einander zu wetteifern, mir jedes ernsthafte Nachdenken über mich und das, was mit mir vorgegangen war, zur Unmöglichkeit zu machen.

Die erste Nacht, die diesem ewig denkwürdigen Tage folgte, floh' der Schlaf meine Augen mehr, als ich wünschen konnte. Nur ein leiser Schlummer, der sehr oft unterbrochen wurde, sollte mich für den neuen Tag stärken. Sehnlichst sah' ich dem Anbruche desselben entgegen. Endlich öffnete Aurora die hohen Pforten des Firmaments in Osten, durch welche die Königin des Tages mit majestätischer Pracht ihren festlichsten Einzug hielt. Die in meinem Hausgärtchen sich gewöhnlich aufhaltenden Lüfte Bewohner vereinigten ihren melodischen Gesang mit den muntern Stimmen ihrer fröhlichen Brüder und Schwestern auf den angrenzenden

Fluren, Wiesen und Aeckern, dem Verkündiger des Lebens, der Freude und des Wohlseins Alles dessen, was lebet auf Erden, ihr entzückendes Morgenlied anzustimmen. — Trotz dem, daß ich wenig oder nicht geschlafen hatte, fühlte ich mich doch wie neu gestärkt — fühlte gleichsam eine verjüngte Lebenskraft meine Adern durchströmen. Ich verließ mein Lager. Im leichten und doch hinlänglich verwahrten Nachtgewande setzte ich mich in meinen Armessel, der noch unverändert seinen alten Standort dicht an meinem kleinen Bücherschatze behauptet. Alles lag noch tief dem Schlafe im Arme begraben — noch war es nicht ganz 4 Uhr — und mit gutem Bedachte gönnte ich jedem die Ruhe, selbst der sonst munteren Köchin, um — wenn vielleicht der tändelnde Traumgott sie noch angenehm unterhielte —, nicht der Störer

eines Glücks zu werden, das so oft mit manchem in der Wirklichkeit übereinkömmt. Ich bin etc.

den 1ten Juli.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen, mein innigst verehrter Br. melden, daß ich hehegestern den Gesellengrad zu erhalten, so glücklich war. Noch wufste ich kein Wörtchen von diesem glücklichen Ereignisse, als ich Ihnen das letztemal zu schreiben, die Freude hatte. Der in der nächst vorhergehenden Conferenzloge gegen den Hochwü. geäußerte Wunsch, bald weitere Fortschritte im Orden machen zu können, wurde von Demselben liebeich aufgenommen, und mir durch einen sanften Händedruck zu verstehen gegeben, daß meine Wilsbegierde und die Liebe, mit welcher ich

der Maurerei ergeben sei, alle Belohnung verdienten. Ohne mein Wissen wurde, auf Anordnung des Hochw. M. v. St. noch in derselben Woche, eine Gesellen-Instructionsloge gehalten, in welcher Er meinen Wunsch den geliebten BBrn. bekannt machte, und sie zugleich ersuchte, ihr Beifalls- oder Nichtbeifalls-Zeichen abzugeben. Auch diesmal waren die Stimmen ungetheilt, wie ich nach meiner Beförderung, die acht Tage nachher Statt hatte, zu meinem größten Vergnügen, erfuhr. Was ich seit dieser kurzen Zeit über diesen Grad gedacht, geurtheilt und gesprochen habe, mag so lange zu seiner Reife kommen, bis ich, nach erstiegener Meisterstufe, fähiger seyn werde, Ihnen schmackhaftere und folglich genießbarere Früchte meines Fleißes und meines Nachdenkens übersenden zu können. — Nun erst kann ich fortfahren.

Ganz in mich versunken, saß ich hier. Mit äußerster Weile durchlief ich die merkwürdigen Begebenheiten des zurückgelegten Tages, Begebenheiten, die mich von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende so sehr gefesselt hielten. Die Gebräuche, die theils auf mich ihre Beziehung hatten, theils das äußere und innere Wesen des Ordens betrafen, schienen mir jetzt, da mein Geist sich seiner selbst ungestört überlassen war, als müsse man ihren Ursprung in dem grauen Alterthum suchen. Dieser Gedanke diente mir auch um so mehr zu meiner einstweiligen Befriedigung, da ich in den Schriften eines Sokrates, Plato, besonders Isokrates, der wie Cicero, in den Eleusinien Mysterien niedergelegt findet, die die erhabene Bestimmung des Menschen, dies und jenseits des Grabes, umfassen. Auch was Diodor von Sicilien von den My.

J

sterien sagt, schien mir nicht ganz unpassend. Desgleichen ist die Meinung des Seneca von denselben Mysterien in den Quaest. nat. lib. VII. c. 31 merkwürdig. Am wenigsten spricht ihnen Plutarch das Wort *). Diese erste

*) Wer von unsern geliebten jüngern BBrn. etwas hierüber zu lesen wünscht, dem können wir unter den Neuern folgende Schriften empfehlen: a) einen Aufsatz in des Hrn. Hofrath Meiners vermischten philosoph. Schriften im 3ten Theile: Ueber die Mysterien der Alten, besonders über die Eleusinischen Geheimnisse. — b) Ueber die alten und neuen Mysterien, Berlin 1782. Beide Schriften haben gleiche Tendenz. Dahingegen sucht der ungenannte Verfasser der Briefe die Freimaurerei betreffend in dem 2ten Bande, der 1784 zu Nürnberg erschien, das zu entkräften, was in den beiden ersten zu dem Lobe der Eleusin. Myst. gesagt wird.

Anmerk. des Herausg.

Vermuthung stieg bei mir bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit; als ich einige Wochen nach meiner Aufnahme, auf Empfehlung des Hochw. einige Bücher aus der Logenbibliothek erhielt. Der Inhalt derselben beschäftigte sich überhaupt mit den Mysterien der Alten, vorzüglich aber mit denen, die zu Eleusis gefeyert wurden. Nach der geschichtlichen Darstellung beider sucht der Verfasser nun die Anwendung auf die edle Maurerei zu machen. Schon sind zwei Jahre verflossen, seitdem ich dem Orden angehöre, und in dieser ganzen Zeit war es mir nicht möglich, diese Ideen in mir zu vernichten; am allerwenigsten aber werde ich mir die Ueberzeugung rauben lassen, daß man sich der Mysterien der Alten gleichsam als einer Unterlage (Basis) bedient habe, auf welcher die Maçonnerie er-

richtet, erweitert, berichtigt und vervollkommnet worden ist. —

Was die Tendenz des Ordens betrifft, so muß ich gestehen, daß seine Zwecke höchst gut und heilig, so wie die Mittel zur Ausführung derselben einfach, überaus weise und ganz so berechnet sind, und auch ganz so angewandt werden, daß sie — die Maurerei einst — bestimmen freilich läßt es sich durchaus nicht, ob früher, oder später — die Menschheit umfassen, und die sonst im groben Sinne fabelhaften, Tage jenes goldenen Zeitalters, in so ferne wirklich machen könne und werde, daß das zahllose Heer der verderblichen Laster nicht mehr unter den Menschen herrschen, und dagegen die schönen und holdseligen Tugenden einer allgemeinen Menschenliebe die Völker des Erdbodens beglücken werden. Schwer, äusserst schwer und mühsam ist diese Ar-

beit, aber welche noch so drückende Last hält den Menschenfreund ab vom Gutes thun? — An mächtigem Schutze hierzu gebricht es uns keinesweges. Die Kaiser, Könige, Fürsten und Grofse der Erde, die unser Orden mit so unachahmlicher Liebe, Treue und Ergebenheit in seinem Schoose bereits umfafste, und gegenwärtig noch eben so umfafst, schützten nicht nur bisher denselben, sondern schützen, schätzen und ehren denselben jetzt noch mehr, als je. Die Kenntnisse, die wir bewahren, so wie die Arbeiten, zu denen wir berufen sind, lernten diese Hohen und Erlauchten Häupter in der Mitte Ihrer Ihnen huldigenden BBr. kennen, und gerührt von dem der Menschheit heilbringenden Gut, erfreut der Orden in ungestörter Ruhe und Sicherheit sich der Früchte seiner Arbeiten unter Ihrem

eben so mächtigen als gnädigen Schutze. — O Maurerei, mit unwiderstehlicher Kraft fesselst du alle, die dich kennen! — Mit inniger Bruderliebe etc.

den 10ten Juli,

Noch muß ich, so unangenehm es mir auch ist, eines Umstandes erwähnen, der, wenn er nicht in seinem wahren Lichte dargestellt wird, der edlen Maurerei von den Unkundigen leicht zu einem Vorwurfe gemacht werden könnte.

Leider hat auch die edle Maurerei, von der man wohl mit Recht sagen kann, was Sokrates von der Philosophie sagt, daß sie vom Himmel herabgekommen sei, — wie die Welt im Allgemeinen auch ihre Auswürflinge! — Es geht dem Menschenfreunde nahe,

wenn er sehen muß, daß unter den edlen und reinen Saamen sich verderbliches Unkraut mischt; ein Unkraut, dessen Wurzeln sich nicht nur umher verbreiten, sondern auch die guten Saamensprößlinge am Wachsthum und Gedeihen hindern. Mit alle diesem will ich sagen, daß Logen sich so oft genöthiget sehen, Mitglieder aus ihrer Mitte zu entfernen, die schlechtes Verhalten, — Ungehorsam gegen die Gesetze und die Obern der Loge — Ränke und Betrügereien mancher Art sich zu Schulden kommen lassen — offenbare oder heimliche Ungerechtigkeiten sich erlauben, — oder mit andern, jedem rechtlichen Manne unanständigen Schwindleien und Don-Quichotterien umgehen, und sich dadurch in den Augen der Verständigen und Klugen verhaßt und lächerlich machen. Stände es freilich in der Macht des Maurers, das

menschliche Herz ganz zu erforschen, ja dann würde dieses Uebel auch sicher nie die erhabene Maurerei haben beflecken können. Des sel. Lavaters Behauptung, daß eine genaue Kenntniß der Physiognomie uns den innern Menschen kennen lehre, ist zu hypothetisch, als daß mit Sicherheit auf sie gebaut werden darf. Täglich noch lehrt die Erfahrung, welcher Verstellung die Mine fähig ist, und das um so täuschender, je länger sie in der schändlichen Verstellungskunst geübt worden ist. Der schlaue mit Betrug und Hinterlist schwanger gehende Heuchler, weiß seinen Gesichtszügen eine Ansicht zu geben, die zur Erreichung seines Zwecks das ihre reichlich beitragen muß. Wem fällt hierbei, als ein Beweis von der Trüglichkeit der Physiognomie, nicht das Beispiel des weisen Sokrates ein? Nicht nur der Physiognom Zopyrus,

sondern selbst Alcibiades, dem man Beurtheilungskraft gewifs nicht absprechen wird, stimmen in Hinsicht des gerechten Sokrates ganz mit einander überein, und doch war er einer der unvergleichlichsten, der weisesten und edelsten unter den Menschen. Alcibiades geht so gar so weit, dafs er sagt, dafs er (Sokrates) einem Silenus ähnlich sei, wie uns Plato an irgend einem Orte seiner Schriften sagt *).

Nehmen wir nun noch hinzu den Weisesten der Menschen, den grossen Nazaräer, dann erscheint der Orden ganz im Strahlenglanze seiner Unschuld. Nur zwölf Männer sah Er sich zu seinen vertrautesten Freunden aus. Ge-

*) Wer hierüber etwas wirklich Schönes zu lesen wünscht, dem empfiehlt der Herausgeber dieses Werkchens Lavaters Physiognomische Fragmente, Versuch 2, Seite 64 — 75.

wifs erblickte der Erhabene eben so wenig irgend ein eingewurzeltes Laster in ihren Minen, als er nur hätte aus denselben ahnen können, daß einer unter ihnen fähig seyn würde, ihn nach wenigen Jahren in die Hände seiner erbittertesten Feinde, nach einem satanischen Kusse, überliefern zu können. — Der Orden thut hier sein Möglichstes. Ohne mannigfaltig angestellte Erkundigungen, in und außerhalb unsern Mauern, die den moralischen Werth und guten Ruf des Aspiranten beurkunden müssen, ist er nicht einmal fähig, unter die Zahl der Kandidaten aufgenommen zu werden. Hierzu kommen die Prüfungen, denen er sich, bewußt und unbewußt, zu unterwerfen hat, und sind diese bewährt gefunden worden, dann erst hat er Hoffnung, Maurer zu werden, da er im Gegentheil mit seinem Gesuche sogleich abgewiesen wird.

Der Grund dieses Uebels muß also nicht in der Maurerei, sondern einzig und allein in dem Charakter und der Denkweise des Subjekts, das aus dieser schönen Kette gewaltsam gerissen werden muß, zu suchen seyn. Erlauben Sie, th. Br., daß ich Ihnen frei hierüber meine Gedanken mittheile; die Menschenkenntniß, die ich mir von jeher sehr angelegen seyn liefs, hat an denselben den größesten Antheil, und ich gründe das vorzüglich auf dieselbe, was ich Ihnen hier sagen werde.

So manche finden erstens nicht im Orden, was sie suchten. — Wer kennt die Feenmärchen-Liebhaber, die Gold- und Silbermacher, die Geisterseher, Lebenstinkturen-Verfertiger, Schatzgräber und dergleichen Sonderlinge nicht, die sich, bei allen Beweisen und Versicherungen, die man ihnen von der Nichtigkeit dieser erträumten Künste giebt,

giebt, doch versichert halten, daß in Logen das eine, oder das andere dieser Geheimnisse — wie sie fest glauben — gelehrt, gezeigt und immer mehr ergründet werde. — Alle nun, die so etwas bei uns suchen, hüten sich sorgfältig, dieses zum Grunde ihres Gesuchs anzugeben, wenn sie von uns gefragt werden: Aus welchen Bewegursachen sie Maurer zu werden wünschen? Das gerade Gegentheil vielmehr ist es, was sie als Motive angeben. Wäre der Suchende aufrichtig genug, uns seine wahre Absicht zu erkennen zu geben, dann könnte es noch möglich seyn, daß solche irre geleitete Menschen ihres Irrthums überführt werden könnten, und wenn sie dann sähen, daß sie das nicht finden könnten, was sie so gewiß zu finden hofften, freiwillig zurücktreten, um nicht mit Schande und Schaam, früher oder später, ausgeschlos-

sen werden zu müssen. Hier also springt es deutlich in die Augen, daß der Orden weder Schuld noch Theil an dergleichen Verirrungen einiger seiner Glieder hat.

Hierzu kommt zweitens, daß der gegenwärtige Welt- und Zeitgeist, dessen Hauch dem moralischen und physischen Wohlbefinden des Menschen, seiner Natur nach nicht zuträglich ist und seyn kann — zu viel Einfluß auf die Denk- und Handlungsweise, besonders der Leichtsinnigen, hat. Man übernimmt ungerne Pflichten, die uns diejenigen, die uns als guten Menschen schon obliegen, noch näher ans Herz legen, und deren strengere und gewissenhaftere Erfüllung uns im Orden schlechterdings und unerläßlich zur Pflicht gemacht wird.

Auch darf ich drittens eine ge-

wisse sich regende falsche und verderbliche Schöngeisterei unserer sogenannten Elegans hier nicht übergehen. Diese immer in Lüften schwebende Art Menschen sucht sich dadurch ein Ansehen zu geben, daß sie auch das Ehrwürdigste und Heiligste nicht unbewitzelt läßt, — ein Witz, dem es an allem gebricht, was Witz nur je genannt werden mag — und sich so einbildet, die Welt bewundere ihre Talente, Talente, die höchstens ihren Sitz im Munde oder wohl gar nur im Magen haben. Hier ist es kein Wunder, daß ein solcher Witzling im Orden, wenn er sich ja eingeschlichen haben sollte, auch bald seine Kunst spielen lassen wird, und zur Belohnung derselben dann auf immer ausgeschlossen werden muß.

Ich könnte noch den zurückstossenden Egoisten — den in unsern Tagen

so allgemein gewordenen, und immer gefährlicher werdenden Luxus — den Hang zu einer unbeschränkten Freiheit — die geringe Religiosität und andere Uebel des Tages mehr als Ursachen anführen; allein es sei schon mit dem Gesagten genug! — Der Orden weiß zu strafen, wie er zu belohnen weiß, und wir sehen ja nicht selten, daß die bösen so wie die guten Glieder nach Verdiensten ihren Lohn erhalten, und nach der strengsten Gerechtigkeit behandelt werden.

Ich für meinen Theil schätze mich mit so viel tausend mal tausend wackern und edlen Männern glücklich, Mitglied eines Ordens zu seyn, der seine ihm Ergebenen wahrhaft glücklich macht. Nun erst nach erhaltenem Lichte bin ich im Stande, mein Inneres richtig und ohne alle Eigenliebe zu durchschauen; —

jetzt erst werde ich die Lücken gewahr, die mir noch auszufüllen übrig sind, um mit freudiger Erwartung der letzten feierlichen Stunde entgegen sehen zu können, in welcher das Unsterbliche in mir die Hülle verläßt, in der es nur eingeschränkt wirken konnte. In engster Verbindung mit so viel tausend guten und weisen Männern wird mir jede Pflichterfüllung, selbst jede Aufopferung zu dem Wohle meiner BBr. und anderer Nothleidenden doppelt leicht, und nie werde ich fallen, so lange ich die Liebe meiner BBr. mir zu verdienen und zu erhalten suchen werde.

Glauben Sie nicht, mein Br. als habe ich seit meiner Aufnahme einige Anlage zur Schwärmerei erhalten. Nie war ich Schwärmer, Sie wissen es selbst, und dann ist ja im Orden nicht die geringste Anleitung dazu vorhanden,

viel weniger dafs sie wirklich gegeben würde. Nur derjenige, dünkt mich, der schon von ihr ergriffen ist, ehe er Maurer wird, könnte, und doch nur so lange einige Nahrung in ihr finden, bis er bekannter und vertrauter mit dem wahren Wesen derselben geworden ist.

Und nun, mein theuerster O. Br., erlauben Sie, dafs ich dieses Tagebuch schliesse. Da ich Ihren Eifer für die Maurerei zu bewundern mich schon so lange her gedrungen sah, und noch gegenwärtig nicht anders, als glauben kann, dafs derselbe in Ihnen keinesweges erkaltet ist, vielmehr mit jedem Tage zugenommen haben wird, glaubte ich Ihnen mein gehabtes Glück etwas umständlich melden zu müssen. Vielleicht hat Ihnen die Lectüre davon weniger Langeweile verursacht, als ich

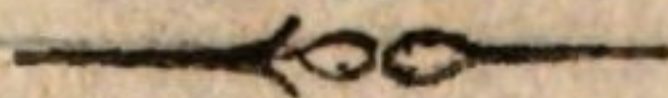
vermuthe; und ist dieses, wie mich Ihr nächstes schätzbares Schreiben belehren wird, dann sollen Sie, von Zeit zu Zeit Alles mitgetheilt erhalten, was ich über Maurerei seit dem Schlusse dieses kleinen Tagebuchs, gedacht, wie ich fortfahre, nach ihren Prinzipien zu handeln, und was ich durch sie gewirkt habe. — *)

*) Da der Herausgeber glaubte, daß es den BBrn. angenehmer seyn würde, wenn Sie dieses Diarium unzertrennt erhielten, ließ er dasselbe ganz in diesem ersten Bändchen abdrucken, wodurch nicht nur das Ganze auf einmal dargestellt ist, sondern mit der Fortsetzung dieser Briefe auch in so ferne etwas noch Interessanteres anfängt, da von nun an der Verfasser als Meister seine Meinungen, Gedanken und Urtheile über so manche wichtige maurerische Gegenstände zu erkennen giebt.

In brüderlicher Liebe und Freundschaft grüßt Sie in d. u. h. Z.

Ihr

treuverbundenster O. Br.



III.

Abhandlungen

und

Reden.

THE
HISTORY OF THE
CITY OF LONDON

IN
THE
MIDDLE AGES

AND
THE
REIGN OF
HENRY THE THIRD

BY
JOHN
HARRIS

IN TWO VOLUMES

LONDON
PRINTED BY
JOHN HARRIS

IN THE
MIDDLE AGES

AND
THE
REIGN OF
HENRY THE THIRD

Bei Gelegenheit der Einweihung einer Loge.

Am 2ten April 5804.

Willkommen uns, verjüngter schöner
Morgen,

Zur Freude weckst du unser Herz!
Entwohnt der kleinen Menschen Sorgen,
Flieht Reue fern, weicht jeder Schmerz. —
O schöner Tag, an dem wir fest umschlungen,
Hier Arm in Arm, dort Hand in Hand,
Uns drängen zu den grossen Huldigungen,
Die zu Eleusis man gekannt. —
O längst von uns ersehnte, frohe Stunden,
Mit Freude schwellt ihr unsre Brust!
Denn ach! wir haben fröhlich wieder funden
Der Freundschaft Glück — des Weisen Lust!

Ia, m. v. BBr. das erste Erwachen
an diesem jungen Tage ist für uns

das Erwachen zu einem neuen, verjüngten und verschönerten Leben! — Wichtig für uns ist dieser feierliche Tag in Hinsicht der Thaten und Handlungen, zu welchen wir berufen sind, und die wir hier in Gemeinschaft zum Wohle des Ganzen verrichten sollen. — Lehrreich für uns ist er in Ansehung des Beispiels, das Maurern und Fremden wir zum Muster aufstellen müssen — erfreulich endlich muß er für uns seyn in Rücksicht der frohen Aussichten und Hoffnungen, zu welchen uns unsere innige Verbrüderung berechtigt. — So ist er für uns zugleich derjenige Tag, der in den Annalen unsers Lebens der einzige und mithin der wichtigste ist.

Ein neuer Tempel, ein Tempel der Weisheit und Tugend, der innigsten Liebe und Freundschaft geweiht, steht heute vor uns vollendet da! Mächtig sind die Pfeiler, die ihn tragen, und

sicher die Egide, die ihn schützt. Die Eintracht zur Rechten, hält Haß, Neid und Verfolgungsgeist von der Schwelle desselben zurück. — Die Bruderliebe zur Linken, zieht, mit magnetischer Kraft, alle die einzelnen Tugenden an, die sie in sich vereinigt, und die uns so fest verbinden. In der Mitte von beiden das schöne Symbol der Gerechtigkeit, die Waage, die unsere Thaten und Handlungen eben so genau wägt, als sie den Werth oder Unwerth des Suchen. den unpartheiisch prüft und bestimmt, damit kein Unreiner das innere Heiligthum betreten, und durch seine Gegenwart verunehren möge.

Stets leite Weisheit unsern Bau! — Denn nur dasjenige menschliche Unternehmen darf sich einen glücklichen und gesegneten Fortgang versprechen, und einem erwünschten Ende froh entgegen sehen, das mit Weisheit

beginnt — von seinen Theilnehmern, als Liebhabern der Weisheit, nach einem übereinstimmend weisen Plane aufgeführt, — und ohne von diesem Pfade abzuweichen, festen Schrittes dem Ziele entgegen eilt, das die Weisheit selbst gesteckt hat. — Schönheit ziere unsern Bau! — So wie Weisheit schon an sich selbst Schönheit ist, muß unser Bau, bei richtigem Ebenmalse, auch alles das an und in sich vereinigen, was nur irgend wahrhaft schön genannt werden mag — alles was das Auge entzückt, daß aus weiter Entfernung her die Strahlen davon zurück geworfen werden, gleich denen der Sonne am hohen Mittage. Stärke führe ihn aus! — Durch Eintracht und Liebe versetzen harmonische Seelen Berge — durch Eintracht und Liebe schaffen sie Wüsteneien in Lustgefilde um — überwinden sie die größten Schwierigkeiten — finden sie

alles leicht, wo andere durch Hindernisse abgeschreckt, zurücke treten, und stets im Kampf und Streit mit sich selbst, vom angefangene Werke sich entfernen, ehe noch die Hälfte desselben vollendet ist. — Mit Weisheit, Schönheit und Stärke wollen wir daher, theuerste BBr. unsern Bau unter dem mächtigsten Schutze des O. B. d. W. heute beginnen, und denselben einst eben so vor Seinem gnädigen Richterstuhle niederlegen.

Zwar nur in der Stille, doch darum nicht minder feierlich und erhaben, weihen wir heute, im Angesichte des Obersten Baumeisters der Welt, diesen Tempel ein. Heilig und unverletzlich bleibe uns stets das schöne Angelöbnis, immer Alles zu thun, was zur Ehre des Ordens gereicht. Eben so heilig sei uns Alles, was uns in den Augen, nicht nur unserer BBr., sondern auch aller rechtlichen Fremdlinge, ehrwürdig machen,

und beide zur Nacheiferung anreitzen
mufs. Von uns hängt es nun ab, die
Welt zu überzeugen, dafs Maurerei kein
Spielwerk, und Maurerritter nicht Tho-
ren sind, die sich selbst hintergehen,
indem sie den Unmündigen nicht sehen
lassen, was ihre unedle Neugierde, von
ihnen zu erfahren, so thöricht wünscht.

Friede, Eintracht und Liebe seien
daher stets die Grundsätze, nach wel-
chen wir handeln, und Wohlthun und
Wohlwollen gegen alle Menschen, vor-
züglich aber gegen unsere BBr. unser
festlichster Schmuck — unsere schönste
Zierde! — Du aber, allmächtiger
Baumeister der Welt, unter
Dessen Schutze und gnädigem Beistande
wir heute diesen Tempel öffnen, blicke
mit Huld und Gnade auf uns herab,
wenn wir, vereint hier im Stillen, Dein
grosses Werk, nach allen unsern Kräf-
ten, zu befördern streben, und an dem
Wohle

Wohle Deiner Menschen thätig und unermüdet arbeiten. Schenke uns Segen und Gedeihen, damit wir stets Engel Deiner Menschen seyn und werden mögen! — Laß nie eine Thräne ungetrocknet, nie ein Anliegen unerhört, nie einen Nothleidenden ohne Hülfe, nie einen Bedrängten ohne Schutz aus diesem Deinem Tempel gehen. Beseelige unsere Herzen mit Deiner Güte, Huld und Liebe. Du wohnest zwar nicht in Tempeln mit Händen gemacht, aber dieser, der nur in der Vereinigung edler, gleichgesinnter Herzen besteht, darf Deines allmächtigen Schutzes sich mehr erfreuen, da man Dich in demselben allein im Geist und in der Wahrheit verehrt und anbetet, und alle die holdseligen Tugenden in gewohnte Ausübung zu bringen, sich eifrigst bestrebt, die die Menschen, Deine Kinder, dies- und jenseit des Grabes glücklich machen.

Siehe daher stets mit Deinem allwaltenden Vaterauge herab auf uns, wenn wir in demselben uns versammeln, um an Deinem heiligen Werke gemeinschaftlich zu arbeiten.

Das Leben eilt! — Dir fließe es sanft
im Frieden,

Hochwürd'ger Meister, stets hinab!
Ein frohes Herz und Brudersinn hienieden,
Begleiten späte Dich ins Grab! —

Du Parce! spinne Seinen Lebensfaden,
Noch lange hin zu unserm Glück:
Denn was wir oft schon sehnlichst von dir
baten,

Nimmt nie der Brüder Herz zurück.
Nur dann erst nahe traurig dich dem Rocken,
Und g'nüge deiner bittern Pflicht,
Wenn um Sein Haupt sich neigen Silber-
locken,

Nur früher, früher wag' es nicht! —



[Am Iohannisfeste 5806.]

Wir feiern heute das allen Maurern auf dem ganzen Erdenrunde heilige und wichtige Iohannisfest. Vielen von uns ist die Ursache bekannt, warum wir unsere Logen von diesem edlen Manne gleichsam als Schutzpatron benennen, und dessen Angedenken feiern. Da aber auch vielleicht manche unserer geliebten BBr, diese Notizen nicht haben dürften; so will ich solche hier kürzlich anführen. Wäre eine kritische Untersuchung dieser Sache für die jetzige Zeit und Stelle; so ließe sich so manches darüber sagen: warum uns Maurern jener von Essenern unterrichtete Vorgänger des höchsten Lehrers der Wahrheit und Tugend vorzüglich interessire; ob etwan in der Geschichte des mittlern Zeitalters eine

Spur davon anzutreffen sei; ob das Gleichniß des Morgensterns, der mit Tagesanbruch, vor dem — nach manchen Graden des Lichts — folgenden vollem Lichte der Sonne vorhergeht, nicht in vieler Hinsicht auf die Maurerei anwendbar sei, und über mehrere hieher gehörige Fragen. Manche sagen uns, daß die Maurerei die Symbole dreier der vornehmsten Ritterorden des mittlern Zeitalters zu guten moralischen Fingerzeigen in sich vereinige: vom Iohanniterorden habe sie den Stern; — zur Belehrung, daß der Maurer Licht suchen müsse: — von den Teutschherren das Kreuz, zur Erinnerung, der Maurer solle sich mit der Religion immer näher bekannt machen; — von den Tempelherren den Todtenkopf, zur Erweckung, der Maurer müsse sich mehr mit jenem Leben bekannt und vertraut machen, um bei Wahrheit und Tugend

?

den Tod nicht scheuen zu dürfen. Allein dieses ist eine willkürlich aufgefasste allegorische Erklärung, leidet manche Einwendung und ist nur in so fern gut, als sie sittlich lehrreich ist. Ich führe nur dieses wenige als historische Erörterung an. Aus alten Denkmahlen geht hervor: daß die Freimaurer anfänglich nichts mit Iohannes dem Täufer zu thun hatten, sondern ihre General-Versammlungen am Feste Iohannis des Evangelisten, am 27. Dec., hielten. Denn die Iohanniterritter, von welchen die F. M. abstammen sollen, hatten ihre Benennung von der dem Lieblingsjünger Iesu gewidmeten Kapelle am heil. Grabe zu Ierusalem, dieser war ihr Schutzpatron: sie feierten seinen Gedächtnistag. Eben dieses trug sich auf die aus den Iohanniterrittern entstandenen Tempelherrn über. Nehmen wir nun an, daß diese unserm Orden Stiftung und Veran-

lassung gaben; so darf man sich nicht wundern, wenn auch bei den Maurern der 27. Dec. Hauptversammlungstag und Fest war. Aber zur Erleichterung der entlegenen Brüder, welche hierzu weite Reisen zu übernehmen hatten, verlegte man diese maurerischen Versammlungen in die bessere Jahreszeit auf den Tag Iohannis des Täufers, welcher in der Folge als vornehmstes Maurerfest beibehalten worden, wo noch jetzt, wie ehemals in den General Versammlungen, in manchen Logen Wahlen und ökonomische Untersuchungen, wie in Capiteln der geistlichen Stifter, vorgenommen werden. Außerdem finden wir noch diese hieher gehörige Nachricht: die Canonici regulares zum heil. Iohannes dem Täufer zu Coventry in England hatten eine Verpflegungsanstalt für Arme, dergleichen es früher in York und andern Orten unter der Direction gewisser Welt-

geistlichen gab, die man zum Unterschiede von den Mönchen Colidei, Culdeer, oder Gottesverehrer, nannte. Eben dieses nahmen auch die alten Free Maçons an, errichteten wohlthätige Armenanstalten und wählten, nach dem Zeugnisse des Bischoffs von Winchester, Iohn Poynel, 1555 den heil. Ioh. den Täufer zum Schutzpatron deßwegen, weil sie seine Regel angenommen, indem er gelehrt habe: daß der, welcher zwei Kleider habe, eines davon Dürftigen geben, alles gerne wohlthätig mittheilen, daß überhaupt jedermann mit dem, was er habe, zufrieden seyn, Wahrheit lehren, Tugend üben, sittlich und mäßig leben solle, — Ich lasse alles übrige an seinen Ort gestellet seyn: dieses letztere aber, welches Verstand und Herz näher, als kalte und trockene historische Erörterung angeht, zu bedenken, ist zugleich auch der Absicht dieser heutigen

Feier angemessener. Sollte auch der ausgeartete Genius der Zeit über moralische Vorträge und über die reine Sittlichkeit lächeln und spotten: diese bleibt doch die heiligste für jeden vernünftigen Mann, sie ist letzter Zweck unserer geistischen Cultur, sie ist folglich auch dem Maurer das wichtigste.

Iohannis Beispiel ist uns hierinnen sehr lehrreich. Gegenwärtig will ich folgende Charakterzüge von ihm der aufmerksamen Betrachtung und Nachfolge empfehlen: Er war ein Freund der Wahrheit; ein geprüfter Freund einer strengen Tugend; er war Gott ergeben, voll Eifer für die Pflicht auch in Gefahren und standhaft. Ich könnte mehrere vortreffliche Eigenschaften von ihm aufzählen, wenn ich mir nicht manches für die Zukunft vorbehalten wollte. Auch diese Züge will ich, um nicht durch

eine lange Rede zu ermüden, mehr nachzeichnen, als ausmalen.

Iohannes liebte nicht nur die reine Wahrheit und suchte immer tiefer in ihre Geheimnisse einzudringen, sondern er verbreitete sie auch unter denen, welche dafür empfänglich waren. Er reinigte sie von den albernen Zuthaten der damaligen Lehrer, von dem eitlen Gepränge und leerem Wortkram, von dem jüdischen Aberglauben, und stellte sie in ihrer natürlichen Schönheit und Brauchbarkeit dar. Er sagte jedem das Seinige, aber nicht jedem alles. Er verschwendete nicht seine bessern Einsichten gegen die, für welche sie nicht gehörten. — Diese Verfahrungsart verdient gewiss sowohl unsern Beifall, als Nachahmung. Wer sollte nicht den Mann bei dankbarem Angedenken hochschätzen, welcher die Menschheit abermals einen Schritt weiter zur Aufklä-

rung führte, und dadurch die Bahn zu noch höhern und reinern Kenntnissen brach? Wer sollte nicht seinem Vorbilde willig folgen, da Wahrheit eben so hohen Werth und Nutzen für uns hat, als Irrthum uns schadet? Auch wir wollen in die Geheimnisse des menschlichen Wissens mit redlichem Forschen eindringen, und einen Schatz von brauchbaren Einsichten für uns und andere sammeln, der sich auf die edelste und dauerhafteste Art verinteressirt. Auch wir wollen uns vom Irrthum und Aberglauben immer weiter entfernen, und alles in dem richtigsten Gesichtspunkte zu betrachten suchen. Wahrheit gelte uns mehr als alles, weil von falschen Vorstellungen des Verstandes auch manchfaltiges Verderben des Willens und der Handlungsweise abhängt. Auch wir wollen in der Verbreitung der Wahrheit weise

Behutsamkeit anwenden. Reden und Schweigen hat seine Zeit. Die Entdeckung solcher Gegenstände, zu deren Mittheilung erst viele Vorbereitung gehört, ist nicht für die, denen diese fehlt, oder die überhaupt nicht fähig sind, sie zu fassen. Besonders hat der Maurer die Geheimnisse seines Ordens und alles, was in unserm stillen Heiligthume vorgeht, bei sich zu behalten und er bedenke, daß ihm Salomons Siegel zu unverbrüchlicher Verschwiegenheit, die er beschwor, auf die Zunge gedrückt ist.

Iohannes war ferner ein warmer Verehrer einer strengen Tugend, und empfahl diese jedem nach seinem Stand und Umständen durch Wort und Beispiel. Die große Strenge, die er in seiner körperlichen Kultur behauptete, gehörte nun wohl nur für seine persönlichen Verhältnisse: inzwischen dient

er in der Sache selbst als Freund der Tugend zum nachahmungswürdigen Beispiel. Die Macht der Sinnlichkeit, der unedlen Triebe und Begierden zu bezähmen, ist das Hauptgeschäfte, ist Pflicht eines jeden verständigen Mannes. Denn die Tugend findet keinen heftigern Widerstand, als von dieser Seite. Auch der rechtliche Maurer wird die Tyrannei der Sinnlichkeit bekämpfen. Denn niemand ist edel und frey, der den Begierden gehorchet. Genaue Lebensordnung und Mäßigkeit, die wir als Maurertugenden preisen, erhalten den Körper gesund, den Geist heiter und den ganzen Menschen in seiner vollen Thätigkeit. Der Maurer gehorcht nicht seinen Lieblingsneigungen zum Nachtheil der unbefleckten Tugend; er erlaubt sich nicht die geringste Abweichung von der geraden Bahn derselben zur Rechten oder zur Linken.

Am Scheidewege des Herkules bedenkt er nicht das scheinbare und gegenwärtige Vergnügen des Lasters, sondern die Zukunft, das glänzende Ziel einer etwas steilen Bahn, den Reiz der Tugend, die ihm die Sternenkronen vorhält. Er sucht seinen Wandel und Ruf um so mehr unbefleckt zu bewahren, je mehr von demselben auch die Ehre seiner Brüder, ja des ganzen Maurer Bundes abhängt. Seine Tugend ist nicht bloß Sache des Verstandes, sondern er trägt, was er für sittlich schön und gut erkannt hat, auch auf das wirkliche Leben über, und zeigt mehr durch Thaten, als durch Worte, die Güte seines Charakters. Von dem Maurer, welcher ohne Anmaßung Beispiel der ausübenden Tugend ist, gelte vornehmlich, was der heil. Stifter des Christenthums sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Iohannes war endlich kein schwankendes Rohr, das von dem Winde der Umstände umher getrieben wurde; sondern er zeigte in allen Verhältnissen, auch in Gefahren, wie Gottergeben, wie voll Eifer er für seine Pflicht sei. Auch der Maurer sei ein selbstständiger, determinirter Mann, der sich von der Bahn des Rechts, von seiner Bestimmung durch nichts ablenken lasse. Dazu prüfte man seine Standhaftigkeit schon bei seiner ersten Aufnahme; er erweise, daß er des Zutritts in den ehrwürdigen Orden immer würdiger seyn wolle. Keine Gefahr müsse ihn abschrecken, Menschenwohl zu befördern. Keine Umstände, kein scheinbarer Vorthail auf der einen Seite, kein drohender Schaden von der andern, entferne ihn von seinem rechtlichen Verfahren. Er bleibe sich gleich, zwar nicht mit stoischer Apathie, welche ganz

unnatürlich ist, und die Menschheit verleugnen heisst; wohl aber so, daß er sich im Glück nicht überhebe, bei Menschenfreuden nicht ausschweife, in Widervärtigkeiten nicht den Muth unmännlich sinken lasse. Schwer ist es, hierinnen zu einer gewissen Grölse und Stärke des Geistes zu gelangen, nicht aber unmöglich, so bald man ernstlich will. Nur Weisheit und Tugend geben Zufriedenheit, Glück und Ehre; aufser ihrem Pfade ist Kummer und Verderben. Ich schliesse mit dem vortrefflichen Liede der Prager Loge zur Wahrheit und Einigkeit:

Viel' wandern zur glänzenden Halle
Der Weisheit; doch Brüder, nicht Alle
Vollenden die mühsame Bahn:
Denn Wüsten und Dornengehege
Durchkreutzen die mystischen Wege
Zu Salomons Tempel hinan.

Doch hat man des Heiligthums Schwelle
Erreicht, dann labet die Quelle
Der Weisheit den dürstenden Sinn;
Und wie, wenn ein Wunder dem Blinden
Die Augen eröffnet, so schwinden
Die Nebel des Geistes dahin.

Ihr, die ihr die heilige Stufe
Erstiegen, gehorchet dem Rufe
Der Weisheit; ihr huldigen wir.
Sie lehrt uns den inneren Frieden
Genuss und Erkenntniß hienieden;
Drum ringet und strebet nach ihr!

Von

Von der Selbstständigkeit.

Man darf nur wenig Beobachtungsgabe und Menschenkenntniß besitzen, um zu bemerken, daß die Menschen grofsentheils sich wie Kinder am Gängelbande zeitlebens leiten lassen. Manche von ihnen überlassen sich jedem fremden Zuge willig, indem sie die Mühe des eigenen Nachdenkens scheuen, oder weil ihnen die Natur die edelste Gabe des Verstandes stiefmütterlich ertheilte; und andere täuschen sich bei allen fremden Einflüssen dennoch mit der Meinung, als liefen sie die Bahn des Lebens mit freien Schritten, da sie doch nur von andern gezogen werden.

Sie glauben eine Menge Irrthümer ohne alle Untersuchung, bloß weil sie andere auch glauben, und sie es für bequem halten, andere für sich denken zu lassen. Aberglauben und Vorurtheile verblenden sie und verrücken ihnen den richtigen Gesichtspunkt, oder sie betrachten alles schief oder im grauen Nebel. Sie folgen in politischen Meinungen der herrschenden Denkungsart, der Mode, dem Genius der Zeit ohne Prüfung. Auch in diesen Urtheilen richten sie sich nach gewissen Vordenkern, von deren Scharfblick, Kenntnissen und Erfahrungen sie einen hohen Begriff haben, ohne das Verborgene durch richtige Zusammenstellungen selbst zu enthüllen. Ihr ungeregelter Nachahmungstrieb folgt auch im Sittlichen bald diesen bald jenen, weil deren Verhalten entweder ihrer Sinnlichkeit schmeichelt, oder weil es ihnen etwas Em-

pfehlendes zu haben scheint, sollte es auch mit den Regeln der reinen Sittlichkeit und Rechtschaffenheit gar nicht bestehen. Sie sind Nachahmer guter und böser Beispiele, wie sie ihnen vorkommen. Sie schmeicheln auch wohl durch Nachäffung denen, von welchen sie Vortheile erwarten; und nun glauben sie Klugheit und Welt zu besitzen. Wie viele sind Slaven ihrer Triebe und Affecten, wie viele hängen bloß von äusserlichen Umständen ab, denen sie ihr Benehmen ganz charakterlos überlassen.

Nicht so der Maurer! Er sei frei durch Weisheit und Tugend; er sei ein Mann; er sey selbstständig, und eben dadurch, was er seyn soll: Beispiel für andere!

Erlauben Sie mir, Ehrwürdige und Vielgeliebte BBdr. Ihnen von dieser edlen Selbstständigkeit eine kurze Zeichnung

zu entwerfen, sollten es auch nur die Grundlinien dieser männlichen Tugend seyn.

Selbstständig! — so nennt sich vielleicht der Sonderling, der überall nach Originalität hascht, und nichts so thut, wie es andere vernünftige Menschen machen, um die Augen anderer auf sich zu ziehen, und Aufsehen zu erregen. Er will erweisen, daß er von der Nachahmungssucht weit entfernt sey, und fällt in den entgegengesetzten Fehler. Er wird von seinen Launen geleitet, die ihn dem Gespötte anderer aussetzen, Selbstständigkeit unterdrückt nicht den natürlichen Nachahmungstrieb; nur beherrscht sie ihn durch Vernunft. Sie ahmt nicht das Schlechte und Fehlerhafte blindlings nach, wohl aber das Gute und Edle. Sie macht sich das empfehlende, angenehme Benehmen anderer eigen. — Selbstständig nennt sich

wohl auch der Egoiste, welcher alles auf sich bezieht, und meint, daß Welt und Menschen nur für ihn allein da wären, um von ihm benutzt zu werden. — Er irrt; denn seine Gesinnung kann mit dem Patriotismus, mit thätiger Menschenliebe nicht bestehen; wohl aber die wahre Selbstständigkeit, welche auch hierinnen aushaltende Thätigkeit und Eifer beweiset. — Auch besitzt diese Tugend nicht der harte Starrkopf mit unbeugsamen Eigensinn. Denn Herablassung zu den Wünschen anderer, gefälliges Bequemen nach dem, was sie gerne haben, Vermeidung dessen, was ihnen unangenehm ist, willige Annahme der bessern Belehrung aus Gründen und der Zurechtweisung ist gar wohl mit der edlen Selbstständigkeit zu vereinigen, welche eben dadurch das Rauhe und Zurückstossende verliert. Sie ist Tugend; und alle Tugenden umwindet

eine gemeinschaftliche Blumenkette: sie stehen, wie Grazien, im holden schwesterlichen Verein. Starrsinn aber benimmt sich gerade auf die entgegengesetzte Art und ist Fehler. Wenn Selbstständigkeit ohne Leitband anderer im Guten und Sittlich schönen beharret; so ist selbst der eigensinnigste Poltron oft ein Spiel derer, welche seine Launen verstehen, und seine Schwäche zu leiten wissen: und durch diese Seile können sie ihn ihren Absichten vorspannen, und er folgt blind, ohne es zu wissen, ihrem Zügel. — Endlich würde ich auch stoische Fühllosigkeit oder Apathie nicht Selbstständigkeit nennen. Unterdrückung der Gefühle und guter menschlicher Triebe ist unnatürlich, und dennoch nur scheinbar: denn unmöglich kann der Mensch die Menschheit in Freuden, wie im Schmerz ganz verleugnen. Allzuwenig ist in vielen Fällen eben so

fehlerhaft, als allzuviel, und der wahre selbstständige Mann soll im Mittelpunkte der Weisheit und Rechtschaffenheit verstanden stehen. Das Unnatürliche ist auch nicht Tugend: Selbstständigkeit aber ist Tugend, d. i. freiwillige Beobachtung alles Sittlich schönen und Guten.

Es sey uns aber nicht genug, nur zu bedenken, worinnen die wahre Selbstständigkeit nicht bestehe: wir wollen auch untersuchen, worinnen sie sich wirklich äussere? Nach meiner Einsicht hauptsächlich in vier Momenten: in Meinungen und Urtheilen, in sittlichen Grundsätzen und deren Befolgung, in Beobachtung des äusserlichen Wohlstandes, und in den Ereignissen, die uns betreffen.

In den Meinungen und Urtheilen nimmt der Selbstständige nichts an, als was er selbst genau geprüft und durch sorgfältige Untersuchung, so weit

sie ihm möglich ist, wahr oder wahrscheinlich gefunden, es sey auch durch noch so viele Vorurtheile sanctionirt. Jeder hat seinen eigenen Standpunct, mithin auch seine eigene Ansicht. Seine Vernunft hat er nicht dazu, um andern nachzubeten, sondern selbst zu denken, zu vergleichen, zu durchforschen und dann erst zu glauben, wenn er genugsame Beweise für oder wider eine Sache fand. Das bescheidene Bewußtsein menschlicher Schwäche lehrt ihn zwar die Möglichkeit, daß er auch irren könne: deßwegen wird er gerne Belehrung des verständigen Freundes anhören, aber nur dann annehmen, wenn er hinreichende Gründe dafür hat. Auch können viele Wahrheiten gedacht werden, wovon der menschliche Verstand bei seiner Einschränkung noch nicht die vollen Beweise einsieht: diese wird er nicht eigen:innig verwerfen, sobald sich

nur das Daseyn der Gegenstände aus dem luftigen Gebiete der Chimären entfernt; sondern die Zeit der nähern Aufschlüsse erwarten. Er wird nichts für verwerflich ansehen, was er noch nicht übersieht, was ihm noch nicht ganz mitgetheilet werden konnte, und welches ihm deswegen noch Geheimnis ist; sondern vielmehr durch alle rechtmäßige und vernünftige Mittel ins innere Heiligthum einzudringen suchen, welches nur der trägen Bequemlichkeit und dem Laster, nicht aber dem redlichen Forscher verschlossen bleibt. Der Schatz der Wahrheit, den man selbst fand, erfreut mehr, als was man uns ohne unsere Mühe und Zuthun sagt: wie den gutdenkenden Menschen gewiß der verdiente Lohn seiner Arbeit weit mehr erfreuen wird, als was ein blinder Zufall ihm in die Hände spielte, weil er dabei ein gewisses Selbstver-

trauen und Zufriedenheit mit sich selbst zugleich genießt. Bey dem aber, was der Selbstständige als gewiß und zuverlässig erkannt hat, bleibt er auch standhaft. Kein Vorurtheil des Ansehens, des Alterthums oder der Neuheit wird ihn blenden, und in seinen Einsichten irremachen. Irrthümer des Vornehmen und Reichen und selbst des Gelehrten, sind ihm nichts weiter, als — Irrthümer: nie wird er ein blinder, noch weniger ein kriechender Nachbeter seyn. Plato ist sein Freund und Aristoteles ist es: aber eine glänzendere, ehrwürdigere Freundin, die Wahrheit. So wird er sich auch in politischen Meinungen, so wie in herrschenden Urtheilen des gemeinen Lebens nie durch die große Menge seinen Gesichtspunct verrücken, noch sich ein gefärbtes Vergrößerungs- oder Verkleinerungs-Glas aufsetzen lassen, um anders zu sehen, als die Per-

sonen und Sachen wirklich sind. Rhetorische Schminke und Floskeln öffentlicher Schriften bestechen ihn nicht. Das Auge seines Geistes sucht sich selbst durch Staub und Nebel hindurch zu arbeiten, um richtige Ansichten zu erhalten: und nur ein noch besserer Gesichtspunct, Darstellungen, welche mit der documentirten Wahrheit, mit der Natur der Dinge, mit allen Umständen besser übereinstimmen, sind vermögend, eine Aenderung in seinen Meinungen zu veranlassen. Im Urtheile über den Werth oder Unwerth mancher Person und Sache folgt er nicht fremden Angaben, so lange er selbst zu sehen und zu prüfen vermag, noch weniger Verläumdungen und Volksgerüchten, sondern seiner Ueberzeugung. Besonders hält er jeden so lange für gut, als nicht das Gegentheil offenbar erwiesen ist.

In Ansehung sittlicher Grundsätze folgt er gewiss weder dem allzu kritischen Mückensauger, der auch die natürlichsten Dinge, die unschuldigsten Freuden zur Sünde macht, noch dem sinnlichen Kraftgenie, welches ihm von Lebensgenuss, von Benutzung der Umstände und Gelegenheiten, von Befriedigung der Natur Dinge vorgaukelt, welche mit dem heiligen Gesetze der Tugend nicht zu vereinigen sind. Er hat die Güte, die Würde die bleibenden Vorthelle der zufriedenen Tugend zu sehr empfunden, als daß er sich durch das verderbliche Spiel der Sinnlichkeit sollte irre führen lassen. Seine Rechtschaffenheit hält auch bei Anfechtung, Versuchungen und bei den Lockungen des Verführers aus; und so wenig die Sonne von ihrem Laufe abgelenket wird, so wenig wird ein Fabricius durch Drohungen oder

Versprechungen von guter Denkungsart und edlem Betragen abwendig gemacht. Der Genius der Zeit wird den Selbstständigen nur in dem, was wirklich schön und gut ist, nicht aber in dem Fehlerhaften an sich ziehen: und in der Tyrannei der Mode gehorcht er nur in so ferne, als er keine auffallende und lächerliche Aussenseite zeigen darf. Nichts thut er blos nach Beispielen, weil es andere auch so machen; sondern entweder aus Achtung gegen das natürliche oder positive Gesetz, oder, wenn er alles wohl geprüft, überlegt und es sittlichgut, schön und edel gefunden hat, dann thut er es um sein selbst willen, und bleibt standhaft bei diesem Betragen. Die Tugend macht nicht düster, vielmehr heiter: daher ist er kein Feind der unschuldigen Menschenfreuden. Aber auch bei dem Lebensgenuss im Cirkel vertrauter Freunde

äußert sich der determinirte Charakter so, daß er keinen Fuß breit über die Gränzen des Wohlanständigen und Reinsittlichen hinausgeht: wenigstens ist er, sollte ihn ja einmal Schwäche bey Mangel an Aufmerksamkeit befallen haben, das zweitemal gewiß desto vorsichtiger. Sind wir auch noch Kinder in der Tugend; wir sollen es nicht bleiben: selbst durch Fallen, sollen wir vorsichtiger und vester einhergehen lernen. Endlich werden den Selbstständigen auch keine Rücksichten, keine Eingebungen der Verwandten oder vermeinter Freunde bewegen, von seiner Pflicht zu weichen, die er als Gatte, Vater, Staatsbürger oder in andern Verhältnissen hat.

Eben so ist der Selbstständige in seinem übrigen äusserlichen Betragen nicht unbehutsamer Nachahmer; sondern was mit den Regeln des

Wohlstandes und guten Geschmacks übereinstimmt, das liebt, das wählt er, so weit es mit seinen Umständen vereinbar ist. Er wird nicht bald groß scheinen wollen, aus Nachahmungssucht, wenn er in der That noch klein ist; er wird nicht durch Glanz und Aufwand sich und die Seinigen zu Grunde richten, weil andere, die es vermögen, auch eine solche Lebensart führen, er wird sich nicht mit wätersen ikarischen Flügeln aufschwingen wollen, um gewiss zu stürzen. Er wird nie in dem äusserlichen Cultus die Gränzen seines Standes, Alters und seiner übrigen Verhältnisse überspringen. Nicht für alle paßt alles; was einigen wohl ansteht, ist oft an andern ärgerlich, lächerlich, oder gar verderblich. Unzählich sind die Verschiedenheiten der Verhältnisse: nach diesem ist der Wohlstand zu prüfen,

und der rechte Mittelweg zu suchen, auf welchem man am sichersten geht. Wenn der eine grofse Zärtlichkeit, und übertriebene Feinheit, ein anderer freies ungenirtes Wesen, ein anderer vorzügliche Klugheit und dergleichen zu äussern sich bestrebt, welches mit seinem übrigen Charakter nicht übereinstimmt, so wird die Disharmonie bald bemerkt werden, und mißfallen. Noch viel weniger wird der edle Selbstständige sonderbare oder fehlerhafte Dinge in der Aussenseite anderer sich eigenmaehen, z. B. in Geberden, Bewegungen, Gang, Ausdrücken, u. s. w. Alles Unnatürliche und Affectirte macht lächerlich und setzt den Menschen herab. Was aber dem einen natürlich ist und ihm wohl ansteht, fällt bei andern auf, sobald es Affectation wird, und das natürliche aesthetische Gefühl läßt dieses nur gar zu leicht an andern

dern bemerken. Genaue Aufmerksamkeit auf die äußerlichen Sitten wird uns auch vor diesem Anstosse bewahren.

Nicht weniger wird sich die Selbstständigkeit auch in den äußerlichen Umgebungen und Schicksalen äußern. Bey erstern ist der Selbstständige kein Wetterhahn, der sich nach jedem Winde dreht; im letztern beobachtet er die horazianische Regel, welche Weifs so übersetzte:

Vergifs in trüben Unglückstagen

Niemals dir gleich zu seyn, o Freund;

Doch lern' auch dann das Glück ertragen.

Wann seine Sonne lächelnd scheint.

Wir können nicht die Menschheit ausziehen; Verhärtung gegen Freuden und Widerwärtigkeiten ist Verhärtung gegen die Natur, die uns nicht fühllos haben wollte, indem sie uns frohe Bewegungen unserer Herzen und Thränen gab. Selbst Leidenschaftliche Stür-

me sind zuweilen in der Seele, was die physischen in der Natur sind; sie erschüttern heilsam, sie reinigen und geben Fruchtbarkeit: aber Gleichmuth im Glück und Unglück kann demnach in so ferne statt finden, daß wir in traurigen Vorfällen nie bis zu weibischen Klagen und Trostlosigkeit herabsinken; im Glücke nie übermüthig werden. Einem Herzog Michel in der Fabel verdreht auch ein chimärisches Glück den Kopf, und hätte er es, er würde es zu seinem Verderben missbrauchen. Der Selbstständige hält die Mittelstrasse der weisen Mäßigung. Seine Affecten läßt er zwar wirken, so weit ihre Aeusserung noch nützen kann, hält sie aber immer im Zügel der Vernunft, damit sie nicht ausschweifen. Der Weise stellt sich übrigens immer genau den wahren Werth, so wie die Veränderlichkeit irdischer Dinge lebhaft

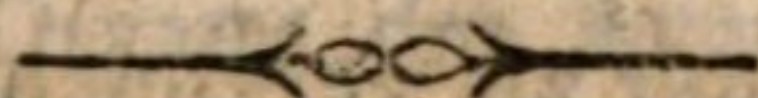
vor, und denkt an das Ziel einer wohlzurückgelegten Pilgrimschaft. Er wandert jetzt rauhe Pfade ohne Aussicht, voll Sand, voll Klippen; er hat die Berge mühsamer Arbeiten zu ersteigen, neben ihm drohen Ottern und Schlangen, seinen Fuß zu verletzen; Stürme wüthen um sein Haupt, Mit beharrlichem Muthe windet er sich durch alle Schwierigkeiten: er geht keinen Nebenweg, der ihn von dem Ziele immer weiter entfernen würde, sollte er ihm auch noch so viele Anmuth zu versprechen scheinen. Jetzt kommen wieder angenehme blumenreiche Thäler; er pflückt die Blümchen am Wege im Vorbeigehen, und freut sich ihrer Schönheit, bleibt aber nicht müßig dabei stehen, noch vergißt er darüber seinen Weg zur Vollkommenheit, zum Glücke der Weisheit und Tugend, zum erhabenen Tempel der Unsterblichkeit.

Standhaft strengt er auch seine letzte Kraft an, um sich vollends zum Gipfel empor zu schwingen.

Dieses reizende Bild, welches vom Prodikus und Cebes *) an bis auf unsere Tage so oft vorgehalten wurde, gebe auch Maurern Ermunterung, es sei ihnen Trost, es gebe ihnen belebende Hoffnung!

*) Prodikus war ein griechischer Weltweiser, von welchem das lehrreiche Bild: Herkules am Scheidewege, herkommt. — Cebes, der Thebaner, war ein Schüler des Sokrates; ihm verdanken wir eine ähnliche sinnbildliche Darstellung von den Folgen der Tugend und des Lasters.

Trauerrede *).



Erster Abschnitt.

Wenn es eben so leicht wäre, als es in jeder Hinsicht ehrenvoll und rühmlich ist, die Gesinnungen, Grundsätze und Thaten unserer heimgegan-

*) Die g. u. v. L. 3. F. hielt im Dec. des Jahres 5801 eine feierliche Trauerloge dem Andenken Ihres unvergeßlichen M. v. St. Br. St... so wie dem im Dec. des Jahres 5800 verstorbenen Br. B. . . . der Sich, als Mitstifter der Loge, so viele ausgezeichnete Verdienste um dieselbe, so wie insbesondere auch um Seine BBr. erworben hatte. — Der Instruction gemäß, mußte der Br. Redner seine für diesen traurig-schönen Abend bestimmte Abhandlung in

nen BBr. nicht sowohl ins Andenken zurückzurufen, als sie vielmehr unpartheiisch vor dem gerechten Richterstuhle der Zurückgebliebenen auf die Wag- schale zu bringen, und das Steigen oder Sinken derselben genau und sorgfältig gegen einander zu vergleichen — wenn dieß minder ohne bedeutende Schwierigkeit geschehen könnte; so würde ich,

2 Abschnitte theilen. Der erste sollte zwischen den beiden heimgegangenen BBrn. eine Parallele in Hinsicht ihres Alters ziehen. (Der würdige Greis Br. St . . . hatte sieben Decennien Thatenvoll durchlebt; da der allgemein geschätzte Br. B . . . kaum das fünfte bei Seinem sanften Dahinscheiden zurückgelegt hatte.) Im zwoten Abschnitte sollte er die wahrscheinlichen Fortschritte zur Wahrheit und zum Lichte, die unsere vollendeten BBr. bis dahin gethan haben könnten? angeben. — Was der damalige Redner der Loge nach strenger Gewissenhaftigkeit und voller Ueberzeugung sagen konnte und mußte, theilt er Ihnen hier wörtlich mit, und wünscht, daß der-

selbst bei den schmerzhaften Gefühlen, mit denen mein Herz in diesen Stunden der Traurigkeit so innig kämpft, doch sichtbar noch der Freude huldigen, weil sie in dem Vertrauen ihre Entstehung finden würde, nach welchem Sie mich zum Organe des Ausdrucks Ihrer heutigen, eben so gerechten, als wehmuthsvollen Empfindungen, aufrufen.

gleichen Betrachtungen Ihnen nicht fremd bleiben mögen. Sie stählen den Muth, und sind die mächtigsten Triebfedern zur treuen Pflichterfüllung. — Beiläufig müssen wir unsern geliebten jungen BBr. noch den wohlmeinenden Rath ertheilen, daß Sie, so oft es geschehen kann, und die Gelegenheit sich dazu darbietet, keine Trauerloge versäumen, selbst dann nicht, wenn Sie genöthiget seyn sollten, eine oder etliche Meilen darnach reisen zu müssen. Der Nutzen, den der öftere Besuch solcher Logen, in so mancher Rücksicht, gewährt, ist groß, so wie die Folgen davon gewiß bleibend sind.

Anmerk. des Herausg.

Aber, ach! nur zu sehr bin ich mir des Mangels an gehöriger Kraft hiezu bewußt, und fühle es, daß das Maas meiner Kräfte nicht zureichend ist, so heilige Gefühle bei einer Gemüthsstim-
mung, wie die gegenwärtige, anschauend darzustellen. — Und Ihr, Manen un-
serer vollendeten BBr., wenn es Euch erlaubt ist, aus dem ewigen Reiche des
Lichts und der Wahrheit herab zu
blicken auf dieses Todtenopfer, das wir
nicht Euch, nein! — das wir uns selbst
zur Begründung des Andenkens an Eure
Tugenden und an Eure ungeheuchelte
Bruderliebe feiern, und das wir zur
musterhaften Nachahmung Eurer Gesin-
nungen, zur Erreichung Eurer Grölse,
und zur muthvollen und standhaften
Hingebung in der Stunde des Todes
mehr uns selbst errichten — wenn Ihr —
herabblickt aus dem feurigen Osten,
o dann richtet das nicht, was ein sterb-

licher Bruder zum Denkmahl brüderlicher Dankbarkeit in Worte einzukleiden sucht, die Euch vielleicht schon fremde geworden sind. Im reinen Lichte, in welchem Ihr wandelt, würde Schmeichelei Eure Geister nur herabwürdigen; mit der Fackel der Wahrheit, so sehr sie hienieden leuchten kann und soll, trete ich auf, hier in möglichster Kürze, jedoch unverholen und treu zu zeigen, was Ihr Euch selbst, was Ihr uns, Euern Brüdern, und was Ihr der Welt gewesen seid. Erlauben Sie daher, trauernde BBr., daß ich zwischen unsern beiden heimgegangenen BBrn. eine Parallele ziehe, um in der Kürze eine Charakteristik derselben zu geben, die sonst bei zu vielem Wortaufwande die Gränze überschreiten würde, die eine gedrungene und dabei getreue Darstellung fordert.

Beide verewigte BBr. legten schon dadurch Ihren Eifer für die Erhabenheit unserer königlichen Kunst an den Tag, daß Sie diesen Tempel, geweiht der Weisheit und der Tugend — durch Ihre anhaltende Thätigkeit gründen halfen. Mehrere Jahre führte unser sel. Br. St... rühmlich und mit aller Energie den Hammer in unsern Versammlungen und so lange, bis der Abend Seines thatenreichen Lebens Ihn zur Ruhe von Geschäften abrief; indessen unser eben so verehrte und geliebte, nun selige Br. B . . . bald öffentlich, bald im Stillen, an dem Wohle der Loge, die an Ihm nie Ihren Stifter und fleissigen Mitarbeiter verkannte, thätig arbeitete, und Sich eifrig bemühte, den Namen eines wahren Freimaurers immer mehr zu verdienen. — Weit mehr waren unsere nun verblichenen BBr. in der Zahl Ihrer Lebensjahre, als in Ihren Grundsätzen,

Gesinnungen und Handlungen von einander verschieden. Ob wir schon den frühern Lebenswandel unseres zur Ruhe eingegangenen Meisters darum zu beurtheilen nicht im Stande sind, weil wir Denselben erst dann in unserer Mitte erblickten, als Er bereits dem Greisenalter sich mit raschen Schritten näherte; so haben wir nichts destoweniger einstimmig Grundsätze, Gesinnungen und Handlungen an Ihm wahrgenommen, die ohnmöglich weder das Werk des Augenblicks, am allervwenigsten aber die Folge eines affektirten Edelmuths sein konnten; vielmehr bewährte der nachherige Umgang mit Denselben, so wie unsere erworbene Menschenkenntnis die schönste Anlage eines edlen und wahrhaft aufgeklärten Verstandes, unterstützt von dem besten Herzen. Ganz anders verhielt es sich mit unserm verewigten Br. B . . . — Den größten Theil

8

Seines für uns zu früh abgebrochenen Lebens brachte Er in diesen Mauern und in unserer Mitte hin. Hier fehlte es uns nicht an Gelegenheit, im Stillen sowohl, als in der Welt die Gesinnungen und Handlungen Desselben zu erforschen, und zu beobachten. Und wer, meine trauernde BBr. könnte auftreten, und den Seligen auch nur eines einzigen Fehlers zeihen, der Ihn nicht allein der Verbindung, der Er bis zum völligen Abrufe des Genius des Todes, hold und ergeben blieb, sondern auch überhaupt der Achtung und Liebe Seiner rechtlichen Mitmenschen unwürdig hätte machen müssen?

Wenn ferner der früher Abgeschiedene mit langsamen Schritten, der natürlichen Folge des Alters und Seiner schon beinahe morschen Körperhülle, Seinem Zeitalter nur allmählig folgen, und das wirklich Gute und Vorzügliche desselben

bei zunehmender Geistesschwäche minder schnell aufzufassen vermogte; — wurde es dem jüngst Verstorbenen leicht, in der schönsten Blüthe des Lebens, und begünstigt von so manchen erwünschten Umständen, demselben in jeder Rücksicht zuvorzukommen. Aber darum blieb auch das Alter nicht ganz zurück! Der stets rege Geist, der Ihn beseelte, fand in der Ruhe keine Erholung, und wohl uns, wenn wir mit gleichem Eifer, mit gleicher Thätigkeit ausharren bis zum neuen verjüngten Leben!

Wenn der bedächtige Greis bei Austheilung der Wohlthaten nur den Maßstab der Würdigkeit gelten läßt, legt der rasche, thätige Mann denselben im gleichen Falle zur Seite, überzeugt, daß dringende Armuth, auch ohne Werth, auf Hülfe Anspruch machen dürfe. — Behutsam daher in Austheilung der Wohlthaten, befolgte unser sel. Meister

auch diese Maxime, da Sein vollendeter Mitbruder, ohne Rücksicht auf dieselbe, jedem Dürftigen Seine wohlthätigen Hände reichte.

Beide endlich wirkten für die gute Sache des Ordens gleich rühmlich, wenn schon auf verschiedenen Wegen. Wenn der Meister uns mehr durch versteckte Gesinnungen und Handlungen merken liefs, was Er zur eigenen Vervollkommnung that, was Er zur Belehrung und Bildung Seiner Brüder unternahm, und wie Er jedem Mitmenschen zu seinem Wohle beförderlich war — wenn Er uns nur ahnden oder errathen liefs, worauf wir unsere Aufmerksamkeit vorzüglich richten sollten, wohin unser Streben hauptsächlich gehen müfste — liefs uns der emsige und fleifsige Schüler um so deutlicher und gewisser fühlen und empfinden, welche Eindrücke oft wiederholte edle Handlungen, frei-

müthig geäußerte Grundsätze, und ein ungezwungenes Betragen in dem Selbstgeföhle des stillen Beobachters zurücklassen — Eindrücke, die Ihm bestimmt zu erkennen gaben, was Er zu thun und zu unterlassen hatte, um Sich Selbst, dann Seine Brüder, und zuletzt die Menschen überhaupt zufrieden und glücklich zu machen.

So, trauernde BBr., sah' ich die Seligen handeln, und vielleicht wird mein unpartheiisches Urtheil von dem Ihrigen zugleich unterschrieben. Ohn-
streitig verliert der Orden an Ihnen zwei unserer thätigsten Mitglieder, und das um so empfindlicher, je weniger wir Ihnen die Einsicht absprechen können, mit welcher Sie die wahre Tendenz desselben auffassten. Schmerzlich, höchst
schmerzlich ist daher für uns Ihr Hingang! Ihre ungeheuchelte Bruderliebe, das nachahmungswürdige Beispiel, welches

Sie uns in so mancher Hinsicht gaben, der Edelmuth, mit dem Sie handelten, die Freundschaft, die Sie uns schenkten, die Seelengröße, die Sie überall zeigten, die Ergebenheit für den Orden, und die Standhaftigkeit, mit welcher Sie ausharrten — dies ist es, was wir an Ihnen bewundern, und was nie, nie aus unserm Andenken sich verwischen wird.

Lassen Sie uns, weinende BBr., aber auch nicht vergessen, was wir unsern früher heimgegangenen BBrn. sowohl heute, als immer schuldig sind. Die BBr. S . . . H . . . B . . . und Z . . . sind es, die nicht minder in unserm Andenken fortleben müssen, da Sie bis zum Tode uns Muster und Beispiel blieben. — „Und darum sei „uns Aller Andenken stets heilig! — „Wenn Pflicht uns gebeut, wenn sie „zu gehorchen befiehlt, wenn Leiden-
schar-

„schaften und Willkühr uns von der
„geraden Bahn der Gesetzmäßigkeit ab-
„führen wollen; dann müssen Sie, die
„Vollendeten, als Vorbilder und Weg-
„Weiser unverrückt vor unsern Augen
„stehen, und uns mit vernehmlicher
„Stimme bald ein *Respice finem!*
„bald das *Memento mori!* zurufen!“

Z w e i t e r A b s c h n i t t,

Ewiges, gränzenloses Fortschreiten zur
Wahrheit und zum Lichte! Nur allein
in jenen Gefilden, in welche uns der
Engel des Todes begleitet, dürfen wir
dein eigentliches Reich suchen. Nicht
diesseits herrschest du unumschränkt,
wo der beharrliche Wille des zum Ziele
eilenden Wanderers seinen Anfang nimmt,
ohne das Ende zu finden; — nein!
Jenseits, wo Vorurtheile verschwinden,

wo Trug und Schein nicht mehr blenden, wo Wahn und Irrthum entfliehen, und keine Leidenschaften uns länger tyrannisiren — nur dort strahlt helles, reines Licht den Angekommenen entgegen — dort nur wird die schwere und wichtige Frage: Was ist Wahrheit? aufgelöst. „Und diese frohe Ueberzeugung, dieser feste Glaube baut eine Brücke über den Abgrund des Todes, um den Sturm seiner Wogen, dem die ewige Natur nicht ausweichen kann, zu brechen, und den Gedanken an jenes Ufer sanft hinüber zu bringen. Des Todes Schrecken ist der Berg, den dieser Glaube versetzt; eine Mauer von Gebirgen zwischen dem Menschen und dem Frieden.“ *) —

Aber selbst bei diesem unerschütterlichen Glauben, welches unbezweifelte Resultat ergiebt sich, wenn wir uns

*) Young.

die Frage zur Beantwortung vorlegen: welche, selbst nur wahrscheinliche, Fortschritte zur Wahrheit und zum Lichte haben unsere heimgegangenen BBr. bis jetzt gethan? — Wer von uns sollte die Schwierigkeit derselben nicht tief empfinden, so bald wir hauptsächlich darauf unser Forschen gerichtet seyn lassen, daß nicht beredte Schwatzhaftigkeit unsern Verstand blende, oder gar irre leite. Hier würden auch die wahrscheinlichsten Hypothesen ihren Zweck verfehlen. Denn Sie, trauernde BBr. mit Bildern, so schön sie auch immer die reichste Einbildungskraft zu koloriren verstünde, hier, wo Wahrheit uns zur Seite stehen soll, zu bezaubern — hiesse nicht nur die Achtung aus den Augen setzen, die der Redner seiner Pflicht schuldig ist, sondern es würde selbst der strafbarste Frevel

gegen eigene Ueberzeugung ihn züchtigen müssen. Um sich also gegen beide Versündigungen zu verwahren, darf die geforderte Beantwortung nur das Allgemeine der vorgelegten Frage kurz, und nach größter Wahrscheinlichkeit anschaulich machen.

Alles demnach, was uns die prüfende und ruhige Untersuchung über das Wesen unseres eigentlichen Ichs, über unsere wahre und eigentliche Bestimmung, hauptsächlich aber über die Natur jener ewigen Existenz, aus welcher das gränzenlose All hervorgegangen ist, lehrt, ist unbezweifelt dieses: dafs nicht nur ein Leben des Empfindens, des Denkens und des Wirkens auf das gegenwärtige folgen müsse, sondern dafs auch der Wirkungskreis in demselben unendlich erweitert dadurch seyn werde, dafs wir, entbunden von einer gröbern Sinnlichkeit —

befreit von allen schädlichen Begierden und Leidenschaften, Wahrheit, Recht und Licht im höchsten Glanze erkennen, und in dieser Erkenntniß von Stufe zu Stufe ohne Aufhören immer höher steigen werden. — Dieses, trauernde BBr. ist es, was ich Ihnen aus inniger Ueberzeugung zu sagen vermag. Wer uns noch mit andern Aussichten schmeichelt, verkennt absichtlich an uns solche Männer, die Weisheit lieben, und Wahrheit suchen; oder er kündigt sich uns, ohne Hülle, als einen gutmüthigen Schwärmer an. —

Und nun näher zu der wichtigen Frage: welche wahrscheinliche Fortschritte haben unsere heimgegangenen BBr. bis itzt zum Lichte und zur Wahrheit gethan? — Unverkennbar war das Streben derselben nach Wahrheit, nach Weisheit und nach Licht. Diesem unermüdetem Streben verdankten Sie in der

Folge die Kenntniß des Werthes oder Unwerthes aller irdischen Dinge, so wie Sie immer mehr beherzigen lernten, daß Schätze, Ehrenstellen, Ansehen und äussere, noch so glänzende Vorzüge, das bei weitem nicht sind und gewähren, was der Unweise, und der groben Sinnlichkeit ergebene Erdensohn zu ihrem Vortheile seinen Freunden verspricht. Nur das frohe Bewußtseyn groß, edel und recht gedacht und gehandelt, Wahrheit gesucht, gefunden und verbreitet, Weisheit erworben, Licht gesehen, und dann alle diese Vorzüge des Geistes jedem Andern, nach Maßgabe seiner Kräfte, mitgetheilt zu haben — nur diese Freuden waren es Vorzugsweise, denen Sie Sich hingaben, und deren Genuß Sie gegen keinen anderen vertauschten. Mit solchen Schätzen die Erde verlassen, was heisset das anders, als für die Ewigkeit gelebt haben? —

ben? — Wie leicht muß, bei einem solchen Anfange, nicht das Fortschreiten in dem eigentlichen Reiche der Wahrheit und des Lichts unsern abgeschiedenen BBrn. geworden seyn? — Welcher große Vorsprung muß Ihnen nicht dort vor jenen zu Theil werden, die Sie hier so weit hinter Sich zurück lassen mußten? —

So wäre denn dieses wichtige Problem Männern zur Beurtheilung vorgelegt, denen es um ungeschminkte Wahrheit zu thun ist; — so die aufgegebene Frage beantwortet, daß der Hingang unserer vollendeten BBr., die Thränen auf immer stillen wird, die er uns heute aufs neue so unwillkürlich entlockt. Nur das stete Andenken an Dieselben, das uns in so mancher Hinsicht, zur größten Aufmerksamkeit auf uns und alle unsere Gedanken, Worte und Handlungen hinleitet, lassen Sie uns, weh-

klagende Brüder, im Tempel der Unsterblichkeit heiligen. Einst sehen, einst finden wir uns alle in unsern Hoffnungen, in unsern Erwartungen, vorzüglich aber in unsern Tugenden wieder! —

Von dem hohen Werthe der Maurerei,
in so ferne man sie auch nur als eine
bloſſe Geſellſchaft würdiger Männer
und aufrichtiger Freunde betrachtet.

Man denkt, ſpricht und glaubt ſo
Manches, theils Sonderbare, theils ganz
Irrige von dem eigentlichen Zwecke
unſerer königlichen Kunſt, daß die
daraus hervorgehenden Resultate, wenn
auch nicht immer das Gewand des Lächerlichen,
doch nicht ſelten ein Etwas an ſich tragen,
das mit dem Geiſte wahrer maureriſcher
Philosophie durchaus nicht geſtempelt iſt.
Doch dem ſei vor jetzt wie ihm wolle;
die Wahrheit bleibt immer ausgemacht, daß

die Maurerei von der einen Seite einen wichtigen Hauptzweck zum Gegenstande ihres Strebens von jeher beurkundete, und von der andern mehrere Nebenzwecke zugleich zu erreichen suchte, sie wirklich erreichte, und so auch noch fortwährend zu erreichen sich nicht vergebens bemüht. — Dem Hauptzwecke nachspüren, und ihn mit der Zeit ergründen wollen, heist das Geheimniß, das in ihrem Schosse verborgen liegt, zur Kenntniß seiner selbst zu bringen suchen, wobei sie es aber ihren Gliedern allein überläßt, dasselbe zu erforschen, und so zwar, dafs sie dasselbe nicht offen und nicht ohne bildliche Einkleidung dem Denker zur Enthüllung darbietet. — Der thätige und unbefangene Forscher bleibt darum nicht ohne Belohnung; sein ausdauernder Fleifs findet endlich, zu seiner innigen Freude, das Gesuchte.

Weit leichter hingegen und bei wenigern Vorkenntnissen entdeckt der aufmerksame Maurer die verschiedenen Nebenzwecke des Ordens. Offener liegen sie zu Tage, und die Tendenz derselben springt dem fleissigen Schüler öfters unwillkührlich in die Augen. Gegenwärtig liegt es eben so wenig in meinem Plane, mich näher über den erhabenen Hauptzweck zu erklären, als ich gesonnen bin, alle Nebenzwecke desselben aufzuführen, die wir zum Theil mit Vorwissen, zum Theil ohne unser Wissen, befördern helfen. Nur bei einem einzigen will ich etwas länger verweilen. Ich will es versuchen, denselben so darzustellen, daß das grofse Interesse, welches er für uns hat, den ohnediefs schon unschätzbaren Werth der Maurerei uns noch schätzbarer und werther machen muß. Mein gegenwärtiger Vortrag soll beweisen, daß

die Maurerei auch nur als eine bloße Gesellschaft würdiger Männer und aufrichtiger Freunde betrachtet, schon von un-nennbarem Werthe für uns sei.

Eine kurze Parallele, gezogen zwischen der Gesellschaft der großen Welt und der unsrigen, wird uns in den Stand setzen, beide ihrem innern Gehalte nach würdigen zu können. — Was finden wir in den Gesellschaften der sogenannten großen Welt? — Diese Frage, von einem Maurer aufgeworfen, erfordert alle Beherzigung, und muß der zweiten, was finden wir in der unsrigen? vorangehen.

Der größte Theil der eleganten Gesellschaften besteht aus einem Gemische meist heterogener Glieder. Da der Zweck derselben vorzugsweise darinnen besteht, der ohnedieß schon genug exal-

tirten Phantasie einen noch erweiterten Spielraum zu verschaffen, den Sinnen einen mannigfaltigern, erhöheteren Genuß zu gewähren, und den Leidenschaften einen glänzenden Ausflug zu erlauben — so bedarf es eben keiner weissen und vorsichtigen Auswahl bei dem Zutritte derselben. Ein Jeder, dessen Gemüthsstimmung überhaupt hierzu geeignet ist; Jeder, dessen Glücksumstände Pracht und Aufwand gestatten, dessen entlehntes Genie das bunte Gemische beider Geschlechter auf fremde Kosten mit einer gewissen Grazie zu amüsiren weiß — ist ein willkommener Gast. — Natürlich, daß vor einem solchen Zutritte der Unbemittelte, der Mäfsige, der aus weiser Sparsamkeit sich und die Seinigen schont — der gesetzliche Moralist, der dem Tone des Tages nicht huldigt — der Genügsame, der das wahre Vergnügen in sich, nicht

aufser sich sucht — vorübergeht und vorüber gehen muß, und daß, wenn der Zufall oder Umstände ihn nöthigen, einmal Theil daran zu nehmen, er sich ganz nicht an seinem Platze befindet. — Steife Etiquette, drückende Gêne und ein Ceremoniel, das Herz und Verstand leer läßt, präsidiren, indessen die Huldgöttinnen der edlern Freude und des wahren geselligen Vergnügens ungestört und unbemerkt schlummern. — Doch ich lasse den Vorhang fallen, und eile zur Beantwortung der zwoten Frage, deren Ansicht unsern Geistesaugen ein weit gefälligeres und reizenderes Kolorit zeigen wird.

Unsere Zusammenkünfte bestehen in einer Auswahl solcher Glieder, die ein aufgeklärter Verstand bei einem redlichen Herzen charakterisirt; — Männer, denen eine Religion, die den Geist adelt, und das Herz erwärmt, das hei-

ligste und höchste ist, was sie besitzen; — Bundesgenossen, die die Sache der Menschheit zu der ihrigen machen, und fremdes Unglück ganz ins Auge fassen; — Brüder, die mit einander wetteifern, sich gegenseitig das Leben zu versüßen, Leiden und Freuden mit einander zu theilen, mit einem Worte, Menschen, die wahre Menschen zu werden sich bestreben. — In diesem Asyle finden Verfolgung, Haß, Neid, Verläumdung, Kabale und Chikane, kurz alles, was mit wahrer herzlicher Freundschaft so sehr contrastirt, keinen Zutritt. Nur was Liebe athmet, was wahre Freude giebt und nimmt — was gut, und schön und edel ist, darf die Schwelle unserer Heiligthümer betreten. — Der Egoist, der Ruhestörer, der Wüstling, der Spötter und Verächter des Wahren und Guten — des Edlen und Weisen — des Schönen und Erhabenen, darf nie hoffen,

die Seligkeiten zu schmecken, die uns hier in so reichem Maasse zu Theil werden. Arm in Arm, und Hand in Hand, wandeln wir hier alle die gerade Straßse des wahrhaften Menschenlebens. Muthig und voll Hoffnung erklimmen wir die schroffen Felsen, die uns auf unserm Wege aufzuhalten scheinen — mit Vorsicht pflücken wir die unter Dornen versteckte Rose, und mit weiser Auswahl und kluger Sparsamkeit sammeln wir die Schätze ein, die bald hier, bald da, unsern Augen sich zeigen. Mit inniger Theilnahme und thätiger Hülfe nehmen wir uns des müden und entkräfteten Pilgrims auf seiner Lebensreise zum großen Ziele der Vollendung an; — unaufgefordert bieten wir ihm unsern Stab, reichen wir ihm unsern Arm, ergreifen wir seine Hand, und leiten ihn sicher und gefahrlos auf seinem einsamen Pfade. Unser Obdach
wird

wird das seinige — die Quelle, aus der wir schöpfen, stillt auch seinen Durst, das Brod, das wir brechen, seinen Hunger. — Und unsere Freuden, wie rein, schuldlos und süße sind sie nicht? — Ein herzliches Gespräch, sanfte Unterweisung, väterliche Belehrung, ein froher Gesang, ein mäßiges, die Kräfte des Körpers nährendes Mahl, ein Becher, gefüllt mit reinem, unverfälschtem Rebensafte, und frohe Mittheilung von alle dem den Armen, den Verlassenen, den Unglücklichen, den Hungrigen und den Durstigen. — Sagen Sie, th. BBr., Welch' königliches Mahl könnte das unsrige noch an unvergänglichem Glanze, an schönerer Pracht und lieblichem Wohlgeschmacke übertreffen?

Wir arbeiten — nicht um die Früchte unserer Arbeit allein zu genießen — nein! um mit der Welt den Lohn derselben zu theilen. — Wir genießen —

nicht um allein zu zehren — nein! um auch andere mit geniessen zu lassen. — Wir sammeln — nicht um Schätze zu häufen, die nicht wuchern — sondern um andere, die unseres Ueberflusses bedürfen, dem Kummer und dem Elende zu entreißen, mit denen sie so schwer zu kämpfen haben. — Wir theilen mit, nicht um zu prunken, und durch Posan- nenton erkaufte Lobredner in der Welt zu glänzen, — nur um im Stillen, un- gesehen und unbewußt, wohlzuthun!

Gesetzliche Freiheit und brüderliche Gleichheit knüpfen das Band inniger Freundschaft und herzlicher Liebe; und Eintracht, des Himmels schönste Toch- ter, macht dasselbe unauflösbar. — Gleiche Rechte, gleiche Gesetze, gleiche herzliche Liebe, einmüthiges Streben verbinden uns Alle zu einem und dem- selben Zwecke, zum grossen Ziele hö- herer Vollkommenheit! —

Doch, wenn und wo sollte ich endigen, wenn ich alle die noch übrigen wesentlichen Vortheile aufzählen wollte, die die Maurerei, auch nur als bloße Gesellschaft betrachtet, selbst über die glänzendsten und reichsten Vergnügungen im gemeinen Menschenleben so weit emporheben! Für meine Absicht sei das hier Gesagte hinlänglich. Belohnung genug für mich, wenn meine jüngern BBr. bei ernstem Nachdenken über das Alles Sich erhaben fühlen über so viele, die dieses mehr als irdische Glück entbehren. Uebrigens bin ich weit davon entfernt, jeder andern Gesellschaft im gemeinen Leben ihren vorübergehenden Nutzen — oder, wenn Sie lieber wollen — ihr blendendes Gute, geradezu abzusprechen —; vielmehr schätze ich gewiß mit allen meinen Brüdern ein jedes Vergnügen, dessen erster Zweck dahin geht:

nach vollbrachter gewissenhafter Arbeit,
den, des Tages über angestregten Geist,
sowohl, als den erschöpften Körper,
zur thätigen Fortsetzung derselben auf-
zuheitern und zu stärken. Nur lassen
wir uns die feste Ueberzeugung nicht
nehmen, daß die Maurerei bis jetzt
noch immer das Non plus ultra auch
hierinnen ist, und es wohl
auch stets bleiben wird.

Phantasien.

Es war an einem trüben melancholischen Schneetage des jüngst vergangenen Winters, an welchem, noch am späten Abende, der stürmische Boreas mit seiner ganzen Wuth die Fenster meines einsamen Stübchens, das nach Norden hin seine begrenzte Aussicht hat, einzutoben drohte, als ich, nach vollbrachten Tagsgeschäften, gleichsam seinem fürchterlichen Ungestüme zum Trotze, und um mich vor dem Schlafengehen noch zu erquicken, beim Scheine eines matten Lichtes, ein maurerisches Journal, das noch die Spuren der ohnlängst verlassenen Presse an sich trug, zur Hand nahm. Unwillkührlich schlug ich einen Abschnitt auf, dessen Ueberschrift mich gewaltig frappirte. Worüber

ich schon seit geraumer Zeit pro und contra gedacht, Manches gesprochen, und wohl gar mit unter ein Bischen radotirt haben mochte, davon war in demselben die Rede, und ich fand beim Lesen desselben so reichhaltigen Stoff zu philosophiren, dafs ich mich, wie man zu sagen pflegt, ganz hinein vertiefte. Ohne eben gerade an den sonst nicht ungewöhnlichen Vapeurs zu leiden, drängte dessen ohngeachtet ein schwermüthiger Gedanke den andern, unter welchen besonders der mir beinahe zur fixen Idee gewordene: „was wohl „unter noch bedenklichern Umständen, „als es die damals gegenwärtigen waren, „aus der guten Maurerei werden, ob sie „noch hie und da ein sicheres Asyl finden, oder gänzlich von der Erde, freiwillig oder nothgedrungen, verschwinden werde?“ — meinem spähenden Geiste keine frohe Aussicht erblicken

liefs. — Wie nun, dachte sich meine umherschweifende Phantasie, wie nun, wenn dein geliebtes Vaterland, wenn andere Reiche und Staaten wieder rückwärts giengen, wenn die kaum verscheuchte Barbarei ihr mächtiges Haupt wieder emporhöbe, und die göttliche Humanität zu Boden träte? — Folternd war für mich und grausend dieser Gedanke, dem der wüthende Sturm von aussen, der mein kleines Wohngemach aus seinen Festen reißen zu wollen schien, noch mehr Gewicht gab, als er an sich sonst wohl gehabt hätte. Eine Furcht erregt die andere. Jetzt traten, aber doch gewiss nur als eine Folge der Ideenassociation — die traurigen Umwandlungen vor meine Seele, die einst das blühende Griechenland und der so berühmte römische Staat, in obiger Hinsicht, hatten erfahren müssen. Beide waren einst die Lehrer, Bildner und

Muster der Welt, und was waren sie vor tausend Jahren? — Könnte, so lispelte bei diesem Gedanken meine Zaghaftigkeit dem gepressten Herzen zu — nicht eine gleiche, oder wenn auch nur ähnliche Katastrophe einst das Schicksal deines Vaterlandes seyn? — Wäre es unmöglich, daß die Aufklärung meines Volks — die Arbeiten und Bemühungen der Weisen der Nation, die Arbeiten meiner BBr. für des Vaterlandes Wohl — daß die Anstrengungen, die weise, gerechte und gütige Fürsten und Regierungen zum Wohle Ihrer Völker es Sich kosten ließen, langsam oder plötzlich in ihren Grundfesten erschüttert, (hier dachte ich abermals an mein armes Stübchen, das der heftige Sturmwind noch immer zu bedrohen schien) und ohngeachtet ihrer Güte und Vortrefflichkeit, in ihr ehemaliges Nichts zurück-sinken könnten? —

In solche schauervolle Untiefen war mein beängstigter Geist versunken, als der wohlthätige Morpheus seine bezaubernden Saamenkörner über mich auszuschütten anfieng. Immer dunkler und dunkler wurde mein Gesichtskreis — die Ideen verloren nach und nach Zusammenhang und Ordnung; ich suchte des Schlafes Meister zu werden, doch umsonst! — Langsam glitt aus der hinwelkenden Hand das Journal, und wie im Nu, war alle Körperkraft dahin! — Urplötzlich umfloß mich eine Helle, die ich mit nichts anschaulicher und erhabener zu vergleichen weiß, als mit einem Feuermeere. Mein ganzes Wesen schien eine Wiedergeburt erfahren zu haben. Millionenmale schärfer waren meine Sinne — bis ins Unendliche, so däucht es mir noch heute, fühlte sich mein Geist erhaben, und aus dem feinen Gewebe, das die Wetterprophetin, die fleis-

sige Spinne, sich fertigt, schien mein Körper geschaffen zu seyn. — Eine majestätische Gestalt, doch gleich einer menschlichen, stand in einiger Entfernung vor mir. Freundlichkeit, Milde und Güte strahlten auf ihrem glänzenden Antlitze. Ein azurnes Gewand von Seide, das von den Strahlen der Sonne durchwirkt zu seyn schien, umgab sie. Das Haupt zierte eine Krone von dem reinsten Golde, geschmückt mit an einander gereiheten Steinen, die alle tausendseitigen Brillanten glichen. In ihrer Rechten hielt sie einen saphirnen Zepter, auf dessen Spitze ein Sphynx aus Elfenbein geformt, ruhte. Mit der Linken hielt sie eine Wage im Gleichgewichte, in deren Schalen verschiedene Embleme sich befanden, die alle die Tugenden darstellten, die den Menschen so schön zieren und schmücken. Auch sah' ich zu ihren Füßen mehrere Attribute,

welcke auf die Bekämpfung und Bestrafung der Thorheiten und Laster hindeuteten, deren Composition Stahl und Eisen zu seyn schien.

Mein Inneres durchglühte beim überraschenden Anblicke dieser göttlich-menschlichen Gestalt ein ätherisches Feuer. Mein Blut wallte strömend durch die Adern. Ich wollte, durch Hülfe artikulirter Töne, meinem Stauen Erleichterung verschaffen, und fand keine Worte. Geblendet von dem himmlischen Feuer, in dem ich zu schwimmen glaubte, senkten sich meine Augen nieder zu dem Boden, den meine Füße nur leise berührten.

Sei frohen Muthes, so sprach sie mit einer Stimme, die nur höhern Geistern eigen seyn kann — sei frohen Muthes, und quäle dich nicht mit Vorstellungen, die blofs Gebilde einer kurz-sichtig überspannten Einbildungskraft

sind! — Schon öfters sah' und hörte ich dich, vergraben in düstere Schwermuth, wie dein, ohne Noth, bedrängter Geist mit Gedanken sich ängstigte, die, so sehr sie auch deinem edlen Herzen zur Zierde gereichen, doch nicht weniger dasselbe gewaltsam beunruhigen. Erblicke in mir der Maurerei schützenden Genium! Wohl steht es dir an, daß du besorgst, was nicht unmöglich ist; es beweiset Liebe und Inbrunst zu dem, was dich, deine BBr. und die Menschheit allein nur beglückt. Aber laß diese Besorgniß nicht deine Tage trüben — dir nicht die Thätigkeit verbittern, mit welcher du an einem Baue arbeitest, der für die Ewigkeit angelegt ist. So lange die Maurerei unter den Sterblichen wirken wird, und sie wird dies, so lange eine Zeit seyn wird, sind deine und deiner Mitbrüder Bekümmernisse eitel. Nie kann und wird unter

meinem Schutze die Barbarei der vorigen Jahrhunderte den Thron wieder einnehmen, von welchem herab sie ehemals die Völker der Erde beherrschte. Und wäre es möglich, daß die Finsterniß über das Licht, das Laster über die Tugend einst wieder, hie oder da, eine kurze Zeit gebieten sollten; dann werdet ihr mit Männerkraft beide zu bekämpfen wissen — werdet allen denen mit Freuden die Arme öffnen, die zu euch kommen würden, um vor jenen gehässigen Dämonen gesichert zu seyn. Euer Häuflein, das sich zwar gegen die tausend Millionen, welche die Oberfläche der Erde bewohnen, nur wie ein einziges Saamenkorn zu der zahllosen Menge verhält, die alljährlich dem Schoofse der Erde zur Befruchtung übergeben werden — wird doch stark und mächtig genug seyn, dem weitem Vordringen derselben zu wehren. Die

drei großen Pfeiler, die zu Sinnbildern der Weisheit, der Schönheit und der Stärke euch dienen, werden, wenn ihr die Aufrechthaltung derselben euch männlich angelegen seyn laßt, gleich ewigen Kolossen, euern Bau sicher, und jedem, noch so mächtigen, Sturme widerstehend, unerschütterlich tragen. Mit diesen Kleinodien auf meinem Haupte — mit diesen Werkzeugen in meinen Händen, so wie mit denen zu meinen Füßen werde ich nie aus eurer Mitte weichen, so lange ihr mich lieben werdet, und zum Lohne dafür will ich euern Arbeiten Kraft, Nachdruck und Gedeihen verleihen.

Bis zu diesem Augenblicke hatte ich die überirdische Gestalt zu unterbrechen nicht gewagt; da es mir aber jetzt vorkam, als sei ihr eben so plötzliches Verschwinden, als Erscheinen, vielleicht nur noch Sache eines Augen-

blicks, war ich im Hui entschlossen, die mir zur Zeit noch immer nicht zur Befriedigung beantwortete Frage an die Göttliche zu thun: „Ob das große „Geheimniß, das unsere königliche „Kunst noch in ihrem Innern verschlossen halte, früher oder später der Welt „kund werden, oder für immer ein „Geheimniß nur für sehr wenige Maurer „bleiben werde? —“ Schon freute sich mein Geist auf den endlichen Aufschluß dieses großen maurerischen Problems — schon sah ich im Voraus die segenreichen Früchte, die die Lösung desselben mir und meinen Brüdern schenken würde — schon entquoll die erste Silbe meiner, vor Jubel und Entzücken wallenden Brust, als ich in demselben Moment — — erwachte!! —

Mit einemmale fühlte ich wieder die lastende Bürde, die mein Ich gefesselt hält! Weg waren Leichtigkeit und erhöhte Geisteskraft. Boreas und seine Gesellen wütheten, noch wie zuvor. Eine undurchdringliche Finsterniß war

durch die Natur verbreitet. Kein Sternchen prangte am hohen Firmamente. Ein dicker, schwarzer Flor schien dasselbe den sterblichen Augen zu entziehen. Mein zweites Leben hatte allen Reitz für mich verloren! — Ich sehnte mich zurück in ein Elysium, welches mir ein kurzer Schlummer von einigen Minuten bereitet hatte, doch ach! mein einziger Wunsch blieb ohne Erhörung! — O! wäre es doch ein Traum für die Ewigkeit — eine Vision auf immer gewesen! —

So erzählte mir ohnlängst ein Freund, als er mich, nach langem Wiedersehen, zum erstenmale als Maurer, begrüßte. Wir umarmten uns herzlich, während unsere beiderseitigen Thränen auf den glühenden Wangen in einander schmolzen. —

Gnothi seauton für Maurerbrüder Als Manuscript gedruckt

Bd.: 3. Sammlung, Bd. 1. Licht aus Osten. Eine nützliche, belehrende und unterhaltende Lectüre für Freima

Hof 1809

H.g.hum. 98 k-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435120-4